Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 750,— die Kleinzeile // Fernsprechanschluß Nr. 5626 //

Bezugspreis Mk. 24000,— /// vierteljährlich ///

Blatt des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine T. z.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

21. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 23. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 25 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 22. Juni 1923 4. Jahrgang

Friedrich Seifarth †.

Am 8. Juni entschlief nach schwerem Leiden der Vorsitzende des Aufsichtsrats unserer Posenschen Landesgenossenschaftsbank und der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft, Herr Rittergutsbesitzer Friedrich Seifarth auf Pławce im 53. Lebensjahr. Mit ihm ist einer unserer Besten abgerufen.

Friedrich Seifarth wurde geboren am 7. September 1870 zu Klingenburg, Kreis Warburg in Westfalen, als Sohn des Rittergutspächters Friedrich Seifarth und seiner Ehefrau Luise, geb. von Meien. Aufgewachsen im Elternhaus, besuchte er das Gymnasium in Warburg bis zur Prima. Dann zog es ihn in die praktische Arbeit. Von 1885—1889 war er in Klingenburg in der elterlichen Landwirtschaft tätig; dann studierte er zwei Semester in Halle a. d. Saale, wo damals die Professoren Kühn und Maerker lehrten, war auf Gütern in Schlesien und Pommern bis 1891 tätig und ging dann nach Posen auf das Gut seines Vaters, Klingenburg. Hier blieb er 5 Jahre, bis 1896; dann übernahm er, nachdem er eine Studienreise der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft nach Ungarn mitgemacht hatte, am 1. Juli 1896 als Oberinspektor die Bewirtschaftung des Pflug'schen Rittergutes Morra bei Schwerin a. W. Im Jahre 1900 übernahm er von seinem Vater das Gut Pławce. Im gleichen Jahre verheiratete er sich mit Maria, geb. Wessel, aus Bielefeld.

Von dem Zeitpunkt seiner Selbständigkeit als Gutsbesitzer an hat er unserem Genossenschaftswesen angehört, das um 1900 gerade seinen selbständigen Mittelpunkt in Posen entwickelte. Von Anfang an hat er in ihm an verantwortlicher Stelle gestanden und einen hervorragenden Anteil an seiner inneren Festigkeit, Richtung und Entwicklung gehabt.

Seit 1901 war er stellvertretender Geschäftsführer des Deutschen Lagerhauses, seit 1909 dessen Aufsichtsratsvorsitzender und gleichzeitig der Vorsitzende unserer Posenschen Landesgenossenschaftsbank, seit 1905 gehörte er auch dem Verbandsausschuß an. Was er hier für das Genossenschaftswesen geleistet hat, geht über das gewöhnliche Maß eines solchen Amtes hinaus. Mit seinem selbständigen Urteil auch in großen und verwickelten Verhältnissen, seinem Blick für das Richtige und Mögliche, mit seiner Menschenkenntnis und mit der Beständigkeit seines tatkräftigen Willens war er für uns ein wirklicher Führer. Die Sitzungen — er fehlte in keiner während unserer langen Zusammenarbeit — leitete er mit Klarheit und mit dem Sinn für das Wesentliche. Bücherweisheit war nicht sein Fall, aber statt dessen besaß er die Unmittelbarkeit einer ursprünglichen Natur, mit der er Menschen und Dinge rasch und sicher erfaßte. Da er Eitelkeit nicht kannte, sondern nur auf das Sachliche ging, so wurde seine Führung gern angenommen. In allen wichtigen Fragen, die unsere Organisation in den letzten 15 Jahren bewegt haben, hat seine Stimme mit den Ausschlag gegeben und, wie wir empfinden, traf er gewöhnlich das Rechte. Seine vornehme Sachlichkeit und sein glücklicher Humor glättete manche Reibung und verhinderte, daß sich Empfindlichkeit festsetzte. Nicht jedem schenkte er gleich Vertrauen, aber wer es erworben hatte, der konnte auf ihn Häuser bauen.

Stets war er bereit Verantwortung zu übernehmen, mutig in Gefahr, unbeirrt durch Fehlschläge, seinen Freunden und der gemeinsamen Sache ohne Schwanken treu. Als wir in den Jahren 1911 und 1912 um die Selbständigkeit unseres Genossenschaftswesens kämpften, ohne die wir in den letzten Jahren gelähmt gewesen wären, stand er uns zur Seite; und seit wir den schweren Umschlag von 1918 erleben mußten, haben viele Augen an ihm gehangen und sich an ihm Stärkung geholt.

Lebendig war in ihm das Bewußtsein, daß die Deutschen hier zusammengehören, vor allem Bauern und größere Besitzer eins sein müssen. Wo sich im Laufe der Jahre ein Riß auftun wollte, hat er ihn schließen helfen. Als es nach dem Umschwung galt, den deutschen Grundbesitz zur Erhaltung unserer landwirtschaftlichen Bildung und des Gemeinsinns zusammenzuschließen, hat er den Hauptbauernverein gründen helfen und drang darauf, daß die Gutsbesitzer und Bauern dabei enger als früher sich zusammentaten und daß eine enge Verbindung mit den Genossenschaften dabei geschlossen wurde. Ein Lebensziel sah er darin,

die beiden deutschen Genossenschaftsorganisationen zu verschmelzen, die nebeneinander bestehen. Wenn dies, wenigstens teilweise durch den Zusammenschluß in der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft erreicht wurde, so verdanken wir das mit in erster Reihe seiner besonnenen, umsichtigen Art, die Verhandlungen zu leiten und seiner vornehmen Zurückhaltung, mit der er sein persönliches Verdienst in den Hintergrund stellte. War es ihm doch stets nur um die Sache zu tun.

Mit vollem Verständnis förderte er die Ausbreitung des deutschen Genossenschaftswesens auch außerhalb unseres alten Gebiets und seinen Zusammenschluß mit uns.

In den letzten drei Jahren war seine Gesundheit erschüttert; die Ärzte rieten ihm, nur der Ruhe zu leben und sich von der spannenden Arbeit in den genossenschaftlichen Ämtern zurückzuziehen. Auf unsere Bitten hin hielt er bei uns aus, und wir wußten, daß wir ihn bitten durften, weil er mit seinem Herzen an unserer Sache hing. Wir wollen ihm vor allem danken und ihn dafür ehren, daß er in den trübsten Tagen des Umsturzes nicht verzagte, sondern unser Genossenschaftswesen vertrat.

So war er uns ein Vorbild, von dem wir mit dem Dichter sagen möchten:

„Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem,
Ich werde nimmer seinesgleichen sehen!"

So, als Vorbild männlicher Tüchtigkeit und genossenschaftlicher Treue wird er in unseren Herzen immer lebendig bleiben.

Wegener
Verbandsdirektor.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

Tagungen Juni 1923.

Änderungen beachten!

26. Juni, Vorm. 10 Uhr: Sitzung des Gesamtvorstandes (nicht öffentlich). Nachm. 3 Uhr: Sitzung des Gesamtausschusses (nicht öffentlich). Nachm. 6 Uhr im großen Saale des Ev. Vereinshauses, Wjazdowa Nr. 8, Vortrag **(Zuchtdirektor Dr. Stender-Posen)**: „Die Entwicklung der Landestierzucht in Posen in den letzten 25 Jahren." Zutritt für alle Mitglieder des Hauptvereins.

27. Juni, Vorm. 10³⁰ Uhr im großen Saale des Evangel. Vereinshauses: Gemeinsame Versammlung des Ausschusses für Ackerbau und des Ausschusses für Wiesenbau. Tagesordnung: 1. Bericht über die neue Versuchsperiode 1923/24 des Ackerbau-Ausschusses. 2. Bericht über die Versuche des Wiesenbau-Ausschusses. 3. Besprechung und Wünsche der Versuchsansteller. 4. Vortrag **(Dr. Paul Ehrenberg-Breslau)**: „Die Phosphorsäuredüngung nach dem heutigen Stande der Erkenntnisse." Der Vortrag ist öffentlich und beginnt etwa 12 Uhr. Eintritt für Nichtmitglieder 10000 Mk. Zur Versammlung sind alle Mitglieder des Hauptvereins eingeladen. — Nachm. 3³⁰ Uhr: Ordentliche Vollversammlung des Hauptvereins im großen Saale des Evang. Vereinshauses. Tagesordnung: 1. Eröffnung. 2. Geschäftsbericht. 3. Anträge und Verschiedenes. — Pause. — Fortsetzung 5¹⁵ Uhr. 4. Vortrag **(Freiherr v. Richthofen-Boguslawitz-Schlesien)**: Die Bodengare und ihre Bedeutung für die Erträge der Landwirtschaft." 5. Aussprache. Eintritt nur für Mitglieder. Nach der Pause Eintritt für Nichtmitglieder 10000 Mk.

Abends 8 Uhr: „Bunter Abend" in den Räumen des Zoologischen Gartens. Nur für Mitglieder. Eintritt frei!

28. Juni, Vorm. 10 Uhr im großen Saale des Evgl. Vereinshauses: Versammlung des Sonderausschusses Arbeitgeberverband. Tagesordnung: 1. Erstattung des Jahresberichtes durch den Vorsitzenden. 2. Aussprache über denselben und die neuen Tarifkontrakte. 3. Wünsche und Anträge aus der Versammlung. Eintritt nur für Mitglieder. Vorm. 12 Uhr dortselbst: Versammlung des deutschen Kreisbauernvereins Posen. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vortrag **(Dr. Josef Kuhn-Kumeltitz/Niederlausitz)**: „Gegenwartsfragen der Kunstdüngeranwendung unter Berücksichtigung betriebswirtschaftlicher Gesichtspunkte." Zutritt für alle Mitglieder des Hauptvereins.

Alle Mitglieder wollen sich rechtzeitig mit gültigen Mitgliedskarten versehen. Gültig ist die Mitgliedskarte, welche die Beitragsquittung für 1923 enthält.

Der Hauptverein bemüht sich um Quartiere für die Teilnehmer. Anmeldungen sofort unter genauer Angabe von Namen und Adresse!

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.
ul. Fr. Ratajczaka 39.

2 Arbeiterfragen. 2

Unterstützung der Reservistenfamilien.

Die Höhe der Unterstützung für die Angehörigen eines zur militärischen Übung eingezogenen ständigen Arbeiters, der sich zur Zeit der Einberufung im Arbeitsverhältnis befand, beträgt: a) 60 Prozent des Tagelohnes, wenn zur Unterstützung eine Person berechtigt ist, b) 70 Prozent des Tagelohnes, wenn zur Unterstützung zwei Personen berechtigt sind, c) 80 Prozent des Tagelohnes, wenn zur Unterstützung drei oder mehr Personen berechtigt sind. Für die sonstigen Reservisten beträgt die Unterstützung: a) 6000 Mark, wenn zur Unterstützung eine Person berechtigt ist, b) 7000 Mark, wenn zur Unterstützung zwei Personen berechtigt sind, c) 8000 Mark, wenn zur Unterstützung drei oder mehr Personen berechtigt sind. Als ständiger Arbeiter ist zu betrachten, wer einen Arbeitsvertrag auf unbegrenzte Zeit, oder, falls auf begrenzte Zeit, auf nicht unter 3 Monate abgeschlossen hat. Unterstützungsberechtigte Familienangehörige sind: die Ehefrau, auch die getrennt lebende, sofern der Einberufene zu ihrem Unterhalt verpflichtet ist, eheliche, uneheliche und Stiefkinder, die Eltern und minderjährige Nachkommenschaft, sowie die Großeltern.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.
Abteilung für Volkswirtschaft.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Warschauer Börse vom 18. Juni 1923.

1 Dollar = polnische Mark	136 000,—	1 Pfd. Sterling = poln. Mark	645 000,—
1 deutsche Mark = polnische Mark	0,90	1 tschechische Krone	3 925,—

Kurse an der Posener Börse vom 19. Juni 1923.

3½ % Posen. Pfandbr.	—,—	Cegielski-Akt.	8 500 —
Bank Związku-Akt.	25 000,—	Herzfeld Victorius-Akt.	37 000,—
Bank Handl. Poznań-Akt.	10 000,—	Unja-Akt.	43 000,—
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	10000,—	Akwawit-Akt. (15 .6.23)	150 000,—
Dr. Rom. May-Akt.	125 000.—	Auszahlung Berlin	0,97
Patria-Aktien	11 000,—		

Kurse an der Danziger Börse vom 19. Juni 1923.

1 Doll. = deut. M.	155 750.—	100 polnische Mark = deutsche Mark	108,—
1 Pfund Sterling = deutsche M.	725 000,—	Telegr. Auszahlung London	—,—

Kurse an der Berliner Börse vom 19. Juni 1923.

Holl. Gulden, 100 Gulden = deutsche Mk.	5480 000,—	5% Deutsche Reichsanleihe (18. 6. 23)	95,50
Schweizer Francs, 100 Frs. = dtsch. Mark	2 515 000,—	4% Pos. Pfdbr. D. u. E. (18 6.)	4 000,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	645 000,—	3½ % Pos. Pfdbr. C. (17.6.)	2100,—
Polnische Noten, 100 pol. Mark = dtsch. Mk. (18.6.23)	100,—	Ostbank-Aktien (17. 6. 23)	35 000,—
1 Dollar = deutsche Mark	140 000,—	Oberschl. Koksw. (18 6.23)	560 000,—
		Hohenlohe-Werke (dto.)	440 000,—
		Laura-Hütte (dto.)	412 000,—
		Oberschl. Eisenbd. (dto.)	380 000,—

An unsere Genossenschaften!

Die Direktion der Posener Landschaft erläßt folgende

Bekanntmachung:

Das Poznańskie Ziemstwo Kredytowe (ehemals Posener Landschaft) beabsichtigt alle bisherigen Pfandbriefsysteme in kürzester Zeit aufzukündigen. Deshalb ersucht die Direktion die Kreditverbundenen, die Junizinsen und Amortisationsbeiträge bei der Landschaftskasse nicht einzuzahlen, weil dieselben bei der Durchführung der Liquidation der alten Systeme berücksichtigt werden. Das Poznańskie Ziemstwo Kredytowe beabsichtigt mit Einwilligung des Generallandtages Roggenrentenbriefe auszugeben. Zwecks Beschleunigung der Taxumrechnungen werden die Kreditverbundenen, welche derartige Darlehne aufzunehmen beabsichtigen, um Einreichung entsprechender Anträge ersucht.

Poznań, den 24. Mai 1923.

Dyrekcja Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego.
(—) Żychliński.

Wir bitten, auf Grund der Bekanntmachung von Aufträgen zur Bezahlung der am 1. Juli d. J. fälligen Landschaftszinsen und Amortisationsbeträgen abzusehen. Diese Beträge werden voraussichtlich nach Einführung der Roggenrentenbriefe und vorgenommener Umwandlung der jetzigen Darlehen in Roggenrenten verrechnet werden.

Pos. Landesgenossenschaftsbank.

4 Bauernvereine. 4

Vereins-Kalender.

Bauernverein Kobylin und Pogorzela. Sonntag, 24. Juni, Felderschau auf Herrschaft Pępowo. Sammelpunkt um 2 Uhr nachm. auf Pępowo-Vorwerk.

Bauernverein Wollstein. Sonntag, 24. Juni, Flurbesichtigung. Eintreffen nachm. 2 Uhr Rittergut Belęcin.

Verein ehem. und aktiver Birnbaumer Landwirtschaftsschüler am 27. Juni, vorm. 8 Uhr, Versammlung in den Räumen der Winterschule. 1. Vorträge des Herrn Dir. von Neymann. 2. Besprechungen. 3. Besichtigung einiger Wirtschaften. Am 28. Juni: Abfahrt 6 Uhr früh Bahnhof Birnbaum zur landw. Ausstellung Posen unter Führung der Herren Landw.-Lehrer Dir. von Neymann, Loch und Hoffmann. Nach der Besichtigung kolleg. Beisammensein. Auf Fahrpreisermäßigung kann gerechnet werden. Mitglieder aus der Nähe Posens, die nicht am 27. in Birnbaum sein können, schließen sich unterwegs an, oder Treffpunkt 9,10 Uhr Bahnhof Posen.

Bauernverein Eichquast. 29. Juni, Vortrag Diplom-Landwirt Hoffmann-Posen.

Bauernverein Grützendorf. Freitag, 29. Juni, Felderschau. Versammlung der Wagen (mit Damen!) nachm. 1 Uhr an der Brennerei Althütte. Fahrt bis Fitzerie.

Landwirtschaftlicher Verein Kujawien in Inowrocław, 29. Juni (Vortrag Dir. Reißert) fällt aus.

Bauernverein Hellefeld. Sonntag, 1. Juli. Flurbesichtigung. Versammlung der Gespanne um 3 Uhr nachm. an der Grenze Feldmark Hellefeld-Dąbrowa.

Bauernverein Neutomischel. 1. Juli, 5 Uhr nachm., Vortrag Diplom-Landwirt Hoffmann-Poznań.

Bauernverein Obornik. Sonntag, 1. Juli, Felderbesichtigung mit dem Ziel Chrustowo. Versammlung der Wagen 2 Uhr nachm. auf dem Markt in Obornik.

Kreisbauernverein Kolmar. Sitzung am Dienstag, 3. Juli, nachm. 2 Uhr, bei Haber am Markt. Bericht über die Tagung des Hauptvereins in Posen.

Unsere Vortragsveranstaltungen.

Auf die Wichtigkeit der gebotenen Vorträge brauchen wir unsere Mitglieder kaum noch besonders hinzuweisen. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß sich hervorragende landwirtschaftliche Fachleute zu bedeutungsvollen Vorträgen im Interesse unseres schwierigen wirtschaftlichen Berufes haben gewinnen lassen. Schon aus diesem Grunde sind wir es den Vortragenden schuldig, daß ihrer Mühewaltung auch durch eine große Zuhörerzahl gedankt wird. Im Vordergrunde des Interesses stehen die Düngungsfragen. Unsere beiden Vortragenden, Dr. Kuhn und Prof. Dr. Ehrenberg, sind in Deutschland durch ihre Wirksamkeit weit bekannt. Dr. Kuhn, der jetzige Leiter der Wirtschaftsberatungsstelle der pommerschen Landwirtschaftskammer, wird seinen Vortrag: „Gegenwartsfragen der Kunstdüngeranwendung" hauptsächlich vom Standpunkt der Betriebslehre aus halten. Gerade hier in Posen sind die Verhältnisse der Düngeranwendung vom Betriebsstandpunkt aus wegen der schwierigen Kapitalbeschaffung und des ungünstigen Preisverhältnisses nicht leicht. Auf verschiedenen Tagungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, zuletzt auch der schlesischen Landwirtschaftskammer, hat Herr Dr. Kuhn, der lange als Betriebsleiter in der Praxis stand, zeitgemäße Betriebsfragen außerordentlich eindringlich behandelt und hat seinen Namen dadurch in Deutschland schnell bekannt gemacht.

Der zweite Vortrag über Düngungsfragen wird von Prof Dr. Ehrenberg, dem jetzigen Direktor des agrikulturchemischen und bakteriologischen Instituts der Universität Breslau, wahrgenommen. Durch die Arbeiten von Frl. v. Wrangell, welche etwas zu kritiklos übernommen wurden, ist hinsichtlich der Phosphorsäuredüngungsfrage eine ernste Beunruhigung eingetreten. Prof. Dr. Ehrenberg war einer derjenigen Forscher, welcher die irrtümlichen Gedankengänge und unklare Verarbeitung alter russischer Veröffentlichungen durch Frl. v. Wrangell am schärfsten zurückwies und der Phosphorsäurefrage wieder zu ihrem gebührenden Rechte verhalf. Die Phosphorsäure nimmt im Boden eine Sonderstellung ein; wir dürfen zufällige Beobachtungen in der Praxis aber nicht verallgemeinern, sonst haben wir den Schaden zu tragen.

Auch ein dritter Vortrag wird sich mit Ackerbaufragen beschäftigen, und zwar die Ausführungen des Freiherrn von Richthofen-Boguslawitz. Frhr. von Richthofen ist nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht schnell einer der Führer der deutschen Landwirtschaft geworden, sondern hat es auch verstanden, in rein technischer Hinsicht den Blick aller Berufsgenossen auf brennende Fachfragen zu lenken. Nicht nur eine reinliche und verständnisvolle Düngung bedingt wirtschaftliche Erfolge; sie muß auch durch planmäßige Behandlung der Bodenbearbeitung unterstützt werden. So werden

wir aus dem Vortrage über Bodengare reichen Nutzen ziehen können. Der Boden ist kein totes Gebilde, in ihm lebt und webt es. Wollen wir den angewandten Kunstdünger auch wirklich nutzbar machen, so müssen wir mit unsern Bearbeitungsmaßnahmen das eine große Ziel als A und O jeder Bodenkultur nicht vernachlässigen, das ist die Bodengare.

Bezüglich des Vortrages über Tierzuchtfragen des Herrn Dr. Stender brauchen wir kaum Erläuterungen beizufügen. Dr. Stender war jahrelang Führer und Leiter unserer Tierzucht in Posen, ist infolge seiner amtlichen Stellung als Tierzuchtdirektor der früheren Landwirtschaftskammer, der jetzigen Wielkopolska Izba Rolnicza, der beste Kenner unserer heimischen Zuchten. Wenn er uns jetzt das Bild der Landestierzucht in Posen in den letzten 28 Jahren entrollt, so dürfen wir sicher sein, über Vergangenheit und Gegenwart der züchterischen Entwicklung Posens in nie wiederkehrender Form unterrichtet zu werden. Das Scheiden Dr. Stenders aus seinem alten Wirkungskreise wird uns alle mit tiefer Wehmut erfüllen, und wir wollen es ihm noch in vorletzter Stunde danken, daß er uns Ziel und Richtung für die Zukunft weist.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

15 Futtermittel und Futterbau. 15

Stickstoffdüngung auf Wiesen und Dauerweiden.

Die von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft angestellten Versuche haben gezeigt, daß sehr gute Wirkungen durch die Stickstoffdüngung erzielt werden. Insbesondere waren erstaunliche Ergebnisse mit Kalkstickstoffdüngung erreicht worden, was für uns in Polen sehr erfreulich ist, weil wir Kalkstickstoff am leichtesten erwerben können.

Es zeigte sich bei Kalkstickstoffdüngung nicht nur ein bedeutender Mehrertrag und eine außerordentliche Vermehrung der Anzahl der Weidetage, sondern auch eine wesentliche Verbesserung des Futters durch auffallend bessere Entwickelung der hochwertigen Süßgräser und eine bedeutende Vermehrung der stickstoffbedürftigen und stickstoffanzeigenden Pflanzen. Auf Weiden haben die Tiere gerade die mit Kalkstickstoff gedüngten Flächen zuerst gefressen, müssen also das Gras schmackhafter gefunden haben.

Wer seinen Wiesen- und Weidenboden voll ausnutzen will, muß zu erreichen suchen, daß er nicht nur viel Futter, sondern hochwertiges Futter erzielt und eine vollständig rentable Wiesen- und Weidenwirtschaft nicht als einen extensiven, sondern als einen intensiven Betrieb betrachtet. Dies umsomehr, als gute Wiesen und Weiden mit verhältnismäßig geringen Kosten- und Arbeits-Zeitaufwand, für richtige Pflege und Düngung außerordentlich dankbar sind. Den Wiesen- und Dauerweiden wird mit vollem Rechte neuerdings auch bei uns wieder größere Aufmerksamkeit geschenkt, was außerordentlich erfreulich ist; denn zu einer guten Viehhaltung und besonders zur Viehzucht sind heute natürliche Futterflächen unbedingt notwendig, da die vor dem Kriege allgemein gebräuchlichen Kraftfuttermittel heute nicht in dem notwendigen Maße erhältlich sind. In Deutschland strebt man darnach, durch kräftige Wiesendüngung 3—7 Schnitte und dadurch vollen Ersatz für Kraftfutter zu erzielen.

Zur Förderung der intensiven Wiesen- und Weidewirtschaft hat der Ausschuß für Wiesenbau beim Hauptverein deutscher Bauernvereine im Frühjahr 1923 in allen Gegenden der Wojewodschaft Poznań Stickstoff- und Kaliphosphatdüngungsversuche unter Berücksichtigung der in Deutschland gemachten neuesten Erfahrungen eingerichtet.

Diese Schauversuche sollen im Herbst noch weiter ausgebaut werden, insbesondere ist der richtige Zeitpunkt für die Anwendung des Stickstoffdüngers festzustellen. Selbstverständlich verdient auch die Wirkung auf die Dichte und Menge des Pflanzenbestandes, die Schmackhaftigkeit, die frühzeitige Entwickelung und den Nachwuchs des Futters weiterhin größte Beachtung. Die Versuche sind im Frühjahr 1924 auf den gleichen Bodenarten zu ergänzen. Sie sind auszuführen mit Stickstoffmenge, die die Anwendungsmöglichkeit in der Praxis gestatten.

Der Ausschuß für Wiesenbau wird im **Herbst** und Frühjahr spezielle Kalkstickstoffdüngungsversuche auf solchen Wiesen und Weiden mit mineralischem Mutterboden ausführen, welche nicht oder nur kurze Zeit überschwemmt werden. Es ist zu empfehlen, Streifen von je ½ Morg. = 500 qm Größe so lang zu wählen, daß die Düngermaschine einmal hin und zurückfahren kann. Zwischen den einzelnen Streifen läßt man zweckmäßig einen ebenso breiten Streifen ungedüngt.

Die Düngung soll im Herbst 1923 und Frühjahr 1924 erfolgen und zwar:

I. Ende August-Anfang September 1923 auf (je ⅕ Morg. = 500 qm großen) Streifen:

Ia) 5 Pfd. Kalkstickstoff = 0,25 Ctr./Morg.
Ib) 10 „ „ 0,50 „
Ic) 20 „ „ 1,00 „
Id) 40 „ „ 2,00 „

II. Mitte März 1924:

Nachdüngung der Hälfte eines jeden gedüngten Streifens (d. i. $^1/_{10}$ Morg. = 250 qm) des Versuches I., also Streifen:

Ia1) 2½ Pfd. Kalkstickstoff-Nachdüngung = 0,12, insgesamt 0,37 Ztr./Morg.
Ia2) 5 Pfd. Kalkstickstoff-Nachdüngung = 0,25, insgesamt 0,50 Ztr./Morg.
Ia3) 10 Pfd. Kalkstickstoff-Nachdüngung = 0,50, insgesamt 1,50 Ztr./Morg.
Ia4) 20 Pfd. Kalkstickstoff-Nachdüngung = 1,00, insgesamt 3,00 Ztr./Morg.

III. Mitte März 1924:

Desgleichen wie zu I., aber auf bisher nicht mit Kalkstickstoff gedüngten Flächen von je ⅕ oder $^1/_{10}$ Morg. Größe.

Wenn bei der Herbstgabe zwischen den Streifen ein gleichbreiter Streifen unbedingt liegen blieb, so können durch einmaliges Hin- und Herfahren mit der Düngermaschine alle drei Versuche vereinigt werden.

Kaliphosphatdüngung wird zur Vervollständigung des Erfolges empfohlen, aber nicht verlangt.

Für gewöhnlich ist eine Gabe von 1½ Ztr. 40 % Kalisalz oder entsprechende Menge geringprozentiger Salze sowie 1—1½ Ztr. Thomasmehl angezeigt. Die Kaliphosphatdüngung muß auf allen Versuchsparzellen die gleiche sein.

Jeder Versuchsansteller erhält einen Düngungsversuchsplan nebst Fragebogen. Den Kalkstickstoff liefert das poln. staatl. Stickstoffsyndikat. Kali- und Phosphorsäuredünger kann den Versuchsanstellern auf Bestellung beim Ausschuß für Wiesenbau besorgt werden.

Sofern festgestellt wird, daß die Versuche ordnungsmäßig ausgeführt worden sind, wird die Hälfte des Kalkstickstoffwertes vergütet. Eine einmalige Besichtigungsreise eines Sachverständigen erfolgt seitens des Ausschusses für den Versuchsansteller kostenlos.

Anmeldungen zur Ausführung von Stickstoff-Düngungsversuchen müssen dem Ausschuß für Wiesenbau bis zum 30. Juni möglichst mit Angabe der Breite der Düngerstreumaschine vorgelegt werden, spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Rege Beteiligung an den Versuchen wäre im Interesse der Landwirtschaft dringend notwendig; denn wir müssen danach streben, geeignete Mittel zu finden, von den Wiesen und Weiden als wertvollem Stück Grund und Bodens entsprechende Erträge zu gewinnen, denn wenn man sich die Wiesen heute näher betrachtet, findet man, daß der größte Teil einen verhungerten Eindruck macht. Meist findet man Schmielen- und Seggenwiesen mit Erträgen von 5 bis höchstens 20 Ztr. schlechten Futters pro Morgen, während wir vor dem Kriege Kulturwiesen mit Erträgen von 30—50 Ztr. hochwertigen Trockenfutters bei uns kannten.

Plate.

Bei welchem Wetter sollte Klee gemäht werden?

Der Kleeschnitt steht jetzt bevor. Und da nun bekanntlich die zarten Blättchen am wenigsten Rohfaser und am meisten Eiweiß und Fett enthalten, muß, um deren Verlust zu verringern, die Masse möglichst wenig bewegt werden. Man

benutzt deshalb zur Heuwerbung, durch die man den Wassergehalt des Klees von ungefähr 80 v. H. auf etwa 15 v. H. herabgedrückt, Trockengestelle, Kleereuter. Hier ist es nun erforderlich, darauf hinzuweisen, daß die Pflanze mit dem Augenblick des Abgemähtwerdens keineswegs gleich abstirbt; sie lebt nach dem Mähen noch so lange, bis sie eine bestimmte Wassermenge verloren hat; sie atmet auch während dieser Zeit und verbraucht dabei einen Teil der in ihr aufgespeicherten organischen Substanz. Dieser Verlust kann nach Prof. Dr. H. Raum in dem soeben erschienenen „Ackerfutterbau" innerhalb zehn Stunden bereits 12 v. H. betragen. Es können also, selbst ohne Auswaschung durch Regen bloß durch ein zu langsames Abwelken der grünen Masse, etwa bei bedecktem Himmel, sehr große Verluste eintreten.

Der Landwirt muß deshalb, wie Prof. Dr. Raum weiter ausführt, darauf bedacht sein, das Futter möglichst rasch stark abwelken zu lassen, um eine schädliche Atmung zu verhindern. Rein technisch betrachtet, ist es demnach fehlerhaft, bei bedecktem Himmel zu mähen, weil dann die Pflanzen zu lange frisch bleiben. Inwieweit diese Forderung betriebswirtschaftlich erfüllt werden kann, ist eine andere Frage. Außer durch Veratmung entstehen noch Verluste durch Beregnung (Auswaschen der Nährstoffe) und zu starke Bearbeitung (mechanische Verluste). So hat Rotklee nach einem Versuch von Falke bei Trocknung auf dem Erdboden durch Beregnung innerhalb 10 Tagen über 25 v. H. der ursprünglichen Trockenmasse verloren, und Ahr-Weihenstephan erhielt bei gutem Wetter unter normaler Bearbeitung in 2—6 Tagen rund 9—17 v. H. Verlust an Trockenmasse, der sich bei stärkerer Bearbeitung wesentlich erhöht haben würde.

Deshalb hat die Trocknung auf Kleereutern nach wie vor ihre große Bedeutung, weil sie vor dem Auswaschen und vor mechanischen Verlusten, aber nicht vor solchen durch Atmung schützt. Da aber auch diese recht hoch sein können, so folgt hieraus, daß die Pflanzenmasse in möglichst abgewelktem Zustande auf die Reuter gebracht werden sollte, weil sie sonst dort zu langsam weiter trocknet und stark weiter atmet. Deshalb ist auch möglichst bei heißem sonnigem Wetter zu mähen. Prof. Raum ist sogar der Ansicht, bei günstiger Erntewitterung auf die Benützung von Trockengerüsten überhaupt zu verzichten. Bei zweifelhaftem Wetter ist hingegen die Trocknung auf Gestellen von größter Bedeutung. Wegen der großen zusammenzulegenden Massen verlangt das Aufreutern viel Sorgfalt. Das Futter darf bekanntlich nie tau- oder regennaß, soll auch stark abgewelkt sein. Im Innern bleibt der Kleereuter hohl, besondere Sorgfalt ist dem Aufsetzen einer guten Haube zuzuwenden.

Die genannte kleine 52 Seiten umfassende Schrift „Der Ackerfutterbau" von Prof. Dr. H. Raum-Weihenstephan bildet das 12. Heft der Weihenstephaner Schriftensammlung, die im Verlag von Dr. F. P. Datterer in Freising bei München erschienen ist. Grundzahl 0,50. Sie versucht in einfacher, schlichter Weise bei höchst gediegenem Inhalt das Verständnis für den Ackerfutterbau zu wecken, wobei überall auf den Samenbau kurz hingewiesen wird, weil es jetzt von großer Bedeutung ist, daß die Landwirte ihre Futterpflanzensämereien selbst erzeugen. Die Schrift verdient die weiteste Verbreitung in den landwirtschaftlichen Kreisen.

Dr. M. Weiß.

18 Genossenschaftswesen. 18

Wertbeständige Vermögensanlage.

Vortrag, gehalten auf dem Verbandstag des Verbandes Deutscher Genossenschaften in Polen, von Dr. Eberhardt-Bromberg.

In einer ähnlichen Versammlung wie der heutigen wurde vor nunmehr über 3 Jahren das Wort von „der Angst vor den Nullen" geprägt. Das war in den ersten Zeiten unseres neu entstandenen Staates als sein wirtschaftliches Leben in den Anfängen der Entwickelung stand und noch ohne feste Grenzen nach Formen der Gestaltung suchte. Damals trennte unser Gebiet noch die wirtschaftliche Grenze von Kongreßpolen. Wir lebten noch sozusagen in den Nachschwingungen der wirtschaftlichen Verhältnisse des Staates, dem wir vor der politischen Neuorientierung angegliedert gewesen waren. Unser Denken lief in den alten Bahnen, die wir von dorther übernommen hatten, weiter. Es zeigte wohl eine gewisse Entwicklung, eine Evolution.

Jenseits der wirtschaftlichen Grenze jedoch hatte die Gestaltung der Wirtschaft Formen angenommen, die uns ungeheuerlich vorkamen, uns als Revolution erscheinen mußten. Wir hörten von den uns ungeheuerlich hoch erscheinenden Preisen, die den Lebensunterhalt dort für unsere Begriffe unerschwinglich machten, von ungeheuerlich hohen Löhnen und Gehältern, von den Zinssätzen im Bankverkehr, die uns die Haare zu Berge stehen ließen. Das waren die 0000, die gegen die wirtschaftliche Grenze heraufmarschierten wie feindliche Bataillone.

Der Schutz, den uns die Wirtschaftsgrenze bot, war nur ein papierner. Das Gesetz, das sie errichtet hatte, drohte wieder zu fallen und mit Recht mußten wir uns sagen, daß dann die wirtschaftliche Revolution von drüben auch uns ergreifen würde. Es war also durchaus berechtigt, damals vor diesen 000000 als äußerem Merkmal der wirtschaftlichen Revolution Furcht zu empfinden. Wenn wir heute auf jene Zeit zurückblicken, so erscheinen uns die Dinge von damals als Gestalten eines Märchenlandes. Die Wirtschaftsgrenze ist inzwischen gefallen, die 00000 haben sich auch über uns ergossen, und aus der Furcht vor den 0000 ist eine Gleichgültigkeit gegen die 0000 geworden. Wir haben jetzt dieselbe ungeheuerliche Preisgestaltung wie wir sie damals jenseits der Wirtschaftsgrenze beobachten konnten, und wir haben uns daran gewöhnt. Die wirtschaftliche Vereinheitlichung sämtlicher Teilgebiete des polnischen Staates ist so durch die gemeinsame Entwertung des Geldes umfassend durchgeführt. Seit Jahren empfinden wir auch bei uns die Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, nicht mehr als Evolution sondern als Revolution. Es scheint nicht mehr möglich an Erfahrungen und Überlegungen der Vorkriegszeit anzuknüpfen und diese zeitgemäß weiter zu entwickeln: Wir halten es vielmehr für erforderlich alles, was wir am wirtschaftlichen Denken und Können von früher mitgebracht haben, über Bord zu werfen, und vollkommen neu anzufangen. Wohin wir auch blicken, sehen wir, daß die Gewöhnung an die 000 die Geister verwirrt hat, und Zahlenbegriffe hervorgerufen hat, die eben nur noch Begriffe sind und der Wirklichkeit entbehren. Mit diesen Begriffen arbeitet aber unsere ganze Wirtschaft, sie krankt daran, daß kein Mensch sich mehr die Mühe gibt, die realen Werte auszurechnen, die hinter den sinnlosen Zahlen begriffen stecken, mit denen heute ein jeder um sich wirft.

Unserer Zeit ist infolge des Rausches der 00000 der Sinn für die wirkliche Bedeutung von Zahlenwerten verloren gegangen. Mit erschreckender Deutlichkeit wird uns bei der Durchsicht der Bücher und Bilanzen unserer großen und kleinen Gesellschaften und Genossenschaften klar, daß wir uns in eine Wirtschaft von Buchwerten hineingearbeitet haben, daß wir Zahlen, die auf dem Papier stehen für Wirklichkeit nehmen, und das wir es verlernt haben hinter diese Zahlen zu schauen und nach ihren realen Werten zu suchen.

Die Millionengewinne sind uns heute geläufig, eine Million ist eine Zahl, die wir so oft in den Mund nehmen, wie früher eine Mark. Durch diese häufige Anwendung muß die wahre Bedeutung allmählich verflachen und in Vergessenheit geraten. Wenn wir die scheinbar glänzenden Wirtschaftsabschlüsse der polnischen Gesellschaften des Handelsrechts nachprüfen, so müssen uns oft Zweifel kommen, ob wir, wenn wir die Buchwerte auf reale Werte umrechnen, überhaupt noch Gewinne vor uns haben.

Wir sehen, daß unsere gesamte Wirtschaft daran krankt, daß sie sich lediglich an Buchwerten und Buchgewinnen berauscht, und den realen Boden unter den Füßen verliert. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß wir inmitten einer wirtschaftlichen Entwicklung stehen, deren Ende noch nicht abzusehen ist. *Alle Gewinne* mit verschwindend geringen Ausnahmen *sind Konjunkturgewinne*, herbeigeführt durch das dauernde Herabgleiten der Kaufkraft der polnischen Mark. Durch jede Bilanz wird aus dem großen vierteljährigen Zeitabschnitt der wirtschaftlichen Entwicklung ein Stück willkürlich herausgeschnitten und für sich betrachtet, obgleich einleuchtet, daß bei der krisenhaften Entwickelung, in der wir uns mit unserer Wirtschaft seit Jahren und vermutlich auch noch auf Jahre hinaus befinden, eine Prüfung des wahren Wertes der Bilanzzahlen erst nach Abschluß der großen vieljährigen Wirtschaftsepoche möglich ist. Die ganze Kunst des Kaufmanns hat bisher darin bestanden, sich die realen Werte, die in seinem Geschäfte steckten, zu erhalten und meist ist ihm dieses mißlungen.

Prüft er jetzt nach, was er noch an realen Werten in seinem Geschäft hat, und vergleicht das Ergebnis mit dem Bestande bei Kriegsende oder bei Kriegsanfang, so wird er fast immer zu dem Ergebnis kommen, daß er um Vieles ärmer geworden und das, trotzdem seine Bilanzen buchmäßig große Gewinne aufweisen.

Am klügsten haben in dieser Zeit die Leute gewirtschaftet, die Unternehmungen anfingen, ohne überhaupt eigenes Geld hineinzustecken. Alle Leute, die Schulden gemacht haben, sind reich geworden, sie haben sich auf dem Rücken ihrer Geldgeber Vermögen erworben, und diese dafür mit scheinbar hohen, in Wirklichkeit aber doch mit lächerlich geringen Zinssätzen abgefunden. Es sei dabei eine kurze *Zwischenbemerkung zu der allgemeinen Klage über Zins- und Provisionssätze gestattet.*

Die Zinssätze haben sich gegen früher eigentlich überhaupt nicht verändert. Wenn die Abgaben, die der Schuldner seinem Gläubiger für das Darlehen von Geld zu entrichten hat, höher geworden sind als früher, so muß man sich darüber klar sein, daß in dieser höheren Summe ein entsprechender Teil als Vergütung für den Verlust der Kaufkraft des Geldes bei Rückzahlung enthalten ist.

Die ungesunde wirtschaftliche Entwicklung hat vor allen Dingen dem Kreditwesen und damit insbesondere den Banken geschadet. *Es ist bei dem dauernden Abgleiten des Geldwertes nicht mehr möglich, langfristige Kredite zu gewähren*, ja die Kreditgewährung ist überhaupt in Frage gestellt. Welcher Gläubiger sollte sich noch darauf einlassen, Geld fortzugeben mit dem Bewußtsein, daß er zwar ziffernmäßig die gleiche Summe, der Kaufkraft nach aber einen wesentlich geringeren Betrag zurück erhält. Dagegen helfen auch die höchsten Zinssätze nicht mehr. So sind die Kreditgeber teilweise dazu übergegangen, sich an den Geschäften ihrer Schuldner beteiligen zu lassen, in der richtigen Erkenntnis, daß deren Gewinn heute sachlich auf der Valutaentwertung beruht, also auf den Schultern der Kreditgeber gemacht wird. Das hat wieder Anlaß zu einer großen Unsicherheit des Geschäftsverkehrs gegeben: Treu und Glauben im Handelsverkehr schwinden immer mehr.

Der Weg von der Furcht vor den 0000 zur Gleichgiltigkeit gegen die 00000 muß daher notwendigerweise zur Kritik der Nullen, zur Untersuchung ihrer wirklichen Wertbedeutung führen.

Führende Köpfe diesseits und jenseits der Grenzpfähle sind sich schon seit langem darüber klar, daß die Volkswirtschaft der valutaschwachen Länder einem Abgrunde entgegentreibt; verschieden sind nur die Vorschläge, wie dieser gefährliche Weg abgewandt werden kann. Lange Zeit hat man nach Hilfe von außen her gerufen. Die *Goldanleihen* der valutastarken Länder wurden als Hilfsmittel gepriesen und begehrt. Es läßt sich nicht bestreiten, daß ihnen eine wichtige Rolle bei dem Wiederaufbau der zerrütteten Währungssysteme Osteuropas zukommt. Allmählich hat man jedoch die Erkenntnis gewonnen, daß die wahre Ursache tiefer liegt und nicht allein von Außen behoben werden kann. *Eine Gesundung der eigenen volkswirtschaftlichen Begriffe im Inlande ist erforderlich*, um die große Masse wieder wirtschaftlich klar denken zu lehren, um ihr beizubringen, was der Einzelne noch an realen Werten besitzt und wie er seine Wirtschaft lediglich auf diese auszubauen vermag, ohne sich durch den Rausch der Zahlen beirren zu lassen.

Vor etwas über einem Jahre hat der Gedanke einer Hilfswährung festere Formen angenommen. Es sind in *Deutschland* die Herausgeber der Naumburger Briefe, Dr. Schiele in Naumburg und der Geschäftsführer des Sächsischen Landbundes, Dr. Burghardt, an deren immer wiederholte öffentliche Verkündigung dieses Gedankens erinnert werden soll. Auch der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer soll hier gedacht werden.

Ein interessantes Spiegelbild der Entwicklung dieses *Gedankens bei uns bietet* uns unser Zentralwochenblatt. Wenn wir dessen letzten Jahrgänge durchblättern, so finden wir darin zunächst keinerlei Hinweis auf den Gedanken einer Hilfswährung. Erst *im März 1922* wird dieser Gedanke zum erstenmal ausführlich ausgesprochen und begründet in einem Vorteage, den Herr Dr. Wegener im Posener Bauernverein hielt.

Es war damals der Begriff der Roggenwährung, der dem breiten Publikum näher gebracht wurde und seitdem nicht aufgehört hat, dieses zu beschäftigen.

Von da ab finden wir ständig im Zentralwochenblatte Hinweise auf die Entwicklung dieses Gedankens. Wir sehen daraus, daß er die breite Öffentlichkeit immer mehr beschäftigt, daß diese in immer stärkerem Grade das Empfinden hat, bei ihrer Wirtschaft auf reale Werte abstellen zu müssen.

So hören wir eine Meldung aus Bayern, daß die Ärzte dort ihrer Honorarforderung den jeweiligen Brotpreis zugrunde legen. Ihnen folgen die Tierärzte Pomerellens, die ihre Rechnung nach Roggenwährung ausschreiben.

Später wird auf die Bedeutung des Naturalpachtzinses bei der Verpachtung von Grundstücken, Jagden u. dergl. hingewiesen. Noch einige Zeit später taucht bereits der Gedanke des Roggenpfandbriefes auf und schließlich kommen Schulleiter und Pensionsinhaber, die den Schulgeld- und Pensionspreis nach Roggenwährung zugrunde legen wollen.

Dann folgen die Forderungen der Angestellten und Arbeiter auf diesem Gebiet. Voran gehen die Güterbeamten mit ihren Unterabteilungen, die im September v. Js. zum erstenmal ihre Gehälter nach Roggenwährung eingerichtet wissen wollen. Wir selbst in unseren eigenen Betrieben sind seit dem Januar d. J. zur Roggenwährung bei der Bezahlung unserer Angestellten übergegangen und der Bauernverein zieht neuerdings von seinen Mitgliedern die Beiträge auf der Roggengrundlage ein.

Alle diese Beispiele führe ich an, um aus ihnen darzutun, in welchem Umfange der Gedanke der Wertbeständigkeit in der Kritik unseres Zahlungssystems inzwischen vorbereitet worden ist. Keiner von uns entzieht sich wohl heute mehr dem Bewußtsein, daß es für unsere gesamte Wirtschaft erforderlich ist, sowohl für Schuldner als für Gläubiger, auf Wertbeständigkeitsvereinbarungen abzukommen.

Es kann keiner Institution mehr zugemutet werden, ihre Mittel ohne Berücksichtigung des Wertbeständigkeitsfaktors auszuleihen, es kann aber auch ebenso wenig der breiten Masse zugemutet werden, ihre Ersparnisse anders als mit Wertbeständigkeitsvereinbarungen anzulegen.

Wir sind mit diesem Gedanken der Gesundung unserer Volkswirtschaft schon ein gutes Stück näher gekommen. Die Hebung des Sparsinnes ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege dieser Genesung. Mit ihm Hand in Hand geht die Vermehrung der flüssigen Mittel bei den Kreditinstituten und damit der Wiederaufbau eines Kreditwesens, der wiederum für die Gesundung von Handel und Wirtschaft unentbehrlich ist.

Kann man somit eine Gesundung des wirtschaftlichen Denkens der breiten Masse als Erfolg auf dem Wege zur Wiederaufrichtung unserer Wirtschaft buchen, kann man sehen, daß der Wertbeständigkeitsgedanke schon Allgemeingut geworden ist, so bleiben doch noch weitgehende Streitfragen darüber zurück, welches Wertbeständigkeitsmaß angewandt werden soll.

Dabei werden die verschiedensten Grundlagen für die Wertbeständigkeitsermittelung empfohlen. Die einen wollen den Friedensgoldwert, die sogenannte „Goldmark" zugrunde legen, wobei meist aber nicht die Mark, sondern der Dollar — eine Reminiszenz an den Rausch der Nullen — gewählt wird. Ich erinnere hier an die letzte innere Goldanleihe des Deutschen Reiches, neuerdings an die 5 % Goldanleihe der Rhein-Main-Donau A.-G. Auch die Zloty-Anleihen unseres Staates seien hier erwähnt, deren reiner Goldmarkcharakter unter der Vielbedeutigkeit des „Zloty" leidet. Darüber Näheres weiter unten.

Andere sehen wieder in Kohle einen Wertbeständigkeitsfaktor. Man vergleiche die westfälische Kohlenanleihe und die Kohlenwertanleihe der Brandenburgischen Kreiselektrizitätswerke. Am verbreitesten ist wohl die Meinung, daß der Roggen den besten allgemeinen Wertmaßstab abgäbe. Hier ist führend die Roggenrentenbank in Berlin mit der Ausgabe ihrer Roggenrentenbriefe und der wertbeständigen Beleihung in Form von Roggenwerten vorangegangen. Demselben Gesichtspunkt tragen Rechnung die Roggenrentenbriefe der Oldenburgischen Staatsregierung und der Danziger Roggenrentenbank, die in allerletzter Zeit unter Führung der Landwirtschaftlichen Bank A.-G. in Danzig gegründet ist. Nebenher läuft die große Fülle von Sparkassen in fast allen Orten Deutschlands mit ihren sogenannten Festmarkeinlagen, die dabei teils den Roggenwert, teils den Dollarkurs zugrunde legen. Eine Verbindung mehrerer Gewichtspunkte enthält die neue hessische Staatsanleihe, die auf das arithmetische Mittel des Wertes von einer halben Tonne Braunkohle und einem Zentner Roggen abstellt.

Wir sehen also besonders bei dem letzten Beispiel überall ein vorsichtiges Tasten nach dem richtigen Wertmesser. Bestimmend ist dabei einmal die wirtschaftliche Struktur der Örtlichkeit; der Wertmesser soll dem Publikum als wertbeständig allgemein bekannt und in seiner Preisbestimmung leicht erkennbar sein, ferner aber auch das Streben, den Wertmesser von Konjunkturschwankungen möglichst unabhängig zu gestalten. Gerade an dieser Stelle zeigt sich nun leider noch eine tiefe Kluft zwischen Theorie und Praxis. Der ideale Wertbeständigkeitsfaktor wäre ein solcher der in seiner Entwickelung genau den Schwankungen der Kaufkraft der Inlandswährung parallel liefe. Der ist jedoch noch nicht gefunden. Dollarkurs, Goldkurs, Kohlenpreis und Roggenpreis, sie steigen und fallen, aber nicht gleichzeitig und gleichmäßig, und nicht notwendigerweise der auf- und abgleitenden Teuerungswelle entsprechend.

Auch bei Anwendung des Wertbeständigkeitsfaktors ist eine gewisse Spekulation nicht ausgeschlossen. Von seiten des Einlegers gesehen, beruht sie darin, daß dieser bei möglichst niedrigem Stande des Wertbeständigkeitsfaktors seine Einlage macht und sie bei möglichst hohem Stande desselben zurückfordert. Auf der Seite des Kreditnehmers besteht natürlich das entgegengesetzte Interesse.

Beide Gesichtspunkte müssen aber nach Möglichkeit miteinander in Einklang gebracht werden, da die erzieherische Bedeutung der Wertbeständigkeitsberechnung gerade in der Beseitigung der Spekulationsabsicht liegt. Das praktisch brauchbarste Mittel dagegen ist die Vereinbarung längerer Kündigungsfristen; da durch solche verhindert wird, daß eine augenblickliche Marktlage sofort ausgenutzt werden kann, die Hauptbedingung für eine Spekulationsmöglichkeit also damit fortfällt. Die Praxis wird uns hoffentlich allmählich weitere brauchbare Wege zeigen.

Für uns in unserem Lande können wir den Roggen als den geeignetsten Wertbeständigkeitsfaktor ansprechen. Er ist in ausreichendem Maße vorhanden und besitzt teilweise Goldeigenschaften: er ist teilbar, sein innerer Wert ist leicht erkennbar, er verdirbt nicht so leicht und wird von jedem gebraucht. Seine jeweilige Preisbemessung entspricht auch, von vorübergehenden Konjunkturschwankungen abgesehen, am besten der Kaufkraft der Inlandswährung. Ein endgültiges Urteil läßt sich dabei noch nicht fällen. Die Praxis wird erweisen, welcher Wertbeständigkeitsfaktor sich in der allgemeinen Wirtschaft am besten durchsetzt. Man kann aber jedenfalls in Anwendung obiger Grundsätze den Roggen als Wertbeständigkeitsfaktor mit gutem Gewissen empfehlen.

Wer sein Geld zu Roggenbedingungen hingibt, muß sich aber seinen Schuldner recht genau ansehen. Dieser muß die Sicherheit bieten, daß er nicht nur die eingelegte Roggenmenge oder deren Wert am Fälligkeitstage zurückzugeben verspricht, sondern er muß auch, nach dem Aufbau seines Unternehmens rechtzeitig über die entsprechenden Roggenmengen verfügen zu können, die Gewähr leisten.

Dieses trifft wohl in erster Linie auf die Roggenrentenbanken zu, wenn sie unter zuverlässiger Leitung und Aufsicht stehen. Sie leihen ihr Kapital auf Roggenrenten an Landwirte aus, also an Unternehmer, die jederzeit über Roggen verfügen. Die rechtliche Bindung der Landwirte kann dabei unter der Herrschaft des B. G. B. in einwandfreier Form durchgeführt werden. Eine Hypothek oder Rentenschuld für das Darlehn an den ländlichen Besitzer läßt sich dabei allerdings nicht in das Grundbuch eintragen, denn nach § 1113, 1199 B. G. B. erfordern diese in Verbindung mit § 1115 d. B. G. B. die Eintragung „einer bestimmten Geldsumme". An einer solchen fehlt es aber gerade nach dem Begriffe der Roggenrente, weil ihre Eigentümlichkeit in der wechselnden Höhe der Geldsumme besteht. Jedoch läßt § 1105 d. B. G. B. zu, daß der Eigentümer eines Grundstücks sich grundbuchamtlich zur Entrichtung wiederkehrender Leistungen aus dem Grundstücke verpflichten kann, also auch zur Lieferung von Roggen, falls er solchen auf dem Grundstücke baut. Es ist dieses eine sogenannte „Reallast", die nicht in Abt. III, sondern in Abt. II des Grundbuches eingetragen wird. Durch solche Reallasteintragung sichern sich also Roggenrentenbanken oder ähnliche Institutionen den unmittelbaren Zugriff auf bestimmte Roggenmengen. In Höhe dieser sind sie dann in der Lage, Pfandbriefe auszugeben, in denen sie dem jeweiligen Inhaber gegenüber die Verpflichtung eingehen, die entsprechenden Roggenmengen oder deren Gegenwert zu zahlen.

Über die Vorteile von Roggenpfandbriefen für den Landwirt hören wir von den Herren Dr. Burckhardt und Dr. Schiele:

1. Er bekommt wieder verzinsliches Geld, da anzunehmen ist, daß die Nachfrage nach Aufbaupfandbriefen sehr groß, ihr Kurs daher verhältnismäßig sehr hoch sein wird. Auch braucht er, da die Rückzahlung in Roggenwerten erfolgt, nicht zu fürchten, daß er das jetzt in Papiermark erhaltene Darlehn dereinst in Goldmark zurückzahlen muß.

2. Im Falle einer rückläufigen Konjunktur ermäßigt sich automatisch seine Zinsenlast (in Papiermark ausgedrückt). Dies erscheint besonders wichtig, da nach den bisherigen geschichtlichen Erfahrungen der Preisabbau voraussichtlich beim Brotgetreide einsetzen wird, während Löhne und die Preise für industrielle Erzeugnisse erst langsam nachfolgen dürften. Umgekehrt ist anzunehmen, daß bei weiterer Geldentwertung die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wenigstens einigermaßen mit der Geldentwertung Schritt halten werden.

3. Durch die Ausgabe von Aufbaupfandbriefen werden weiteste Kreise unseres Volkes an dem Preise des heimischen Roggens beteiligt. Sollten also Schutzmaßnahmen für unsere heimische Landwirtschaft gegenüber dem Auslandswettbewerb nötig sein, so werden der Landwirtschaft in den Inhabern der Aufbaupfandbriefe verständnisvolle Mitstreiter in ihrem Kampf um einen angemessenen Schutzzoll entstehen.

4. Ein Volk braucht Anlagepapiere, welche wertbeständig sind. Wenn es diese in der heimatlichen Währung nicht mehr findet, so ist es gezwungen, sie in ausländischen Werten zu suchen. Die Folge ist, daß das gesamte heimische Sparkapital, soweit es überhaupt noch vorhanden ist oder als neue Ersparnis entsteht, und nicht in eigenen Unternehmungen untertaucht, ins Ausland flüchtet oder fremde Devisen hereinzieht. Die Kapitalflucht ist demnach nicht nur eine verzeihliche, sondern eine notwendige und in ihrer Art gesunde Erscheinung. Das kann erst anders werden, wenn auf dem heimatlichen Markt wieder Anlagewerte, welche Dauer haben, erscheinen. Darin liegt der allgemeine volkswirtschaftliche Nutzen der Roggenpfandbriefe. Der Spargeist findet wieder ein Feld, worauf er arbeiten, eine Behausung, worin er wohnen kann."

Derartige Roggenrentenbanken oder gleichartige Unternehmungen bestehen bei uns im Lande noch nicht. Wohl aber bieten hier **unsere großen landwirtschaftlichen Warenzentralen** einen vollwertigen Ersatz. Sie haben die Roggenproduktion eines erheblichen Teiles der Landwirtschaft hinter sich, tausende von Zentnern Getreide laufen täglich bei ihnen durch. Ein erheblicher Teil davon ist jeweils unverkauft, da zwischen Einkauf und Absatz notwendigerweise eine gewisse Zeitspanne oft von mehreren Tagen liegt. Diese eigenen Roggenbestände, die sich regelmäßig in einer bestimmten Durchschnittsgrenze halten, können als Unterlage für die Entgegennahme von Roggeneinlagen dienen. Ferner können in ähnlicher Weise wie von den Roggenrentenbanken, an zuverlässige Landwirte oder genossenschaftliche landwirtschaftliche Organisationen, Roggenkredite ausgegeben werden, die ihrerseits wieder die Unterlage für Roggeneinlagen in der entsprechenden Höhe abgeben. Auf diese Weise wird die ganze durch die Warenzentrale und die ihr angeschlossenen Organisationen erreichbare Roggenmenge mobilisiert. Sie liegt nicht von der Zeit des Einkaufs bis zu der des Verkaufs tot und nutzlos, sondern dient gleichzeitig der Beschaffung von Betriebsmitteln und der Hebung des Sparsinns der Landwirtschaft. Der Landwirt braucht sein Getreide nicht mehr auf der Scheune oder auf dem Schober stehen zu lassen, um es immer nur dann und in der Menge zu verkaufen, wie es seine eigenen Geldbedürfnisse bedingen, sondern er kann, wie früher, alsbald nach der Ernte dreschen und den Erlös auf Roggenkonto einlegen; dann ist ihm die Erhaltung des Wertes seiner Ernte durch das ganze Wirtschaftsjahr gesichert und er braucht dabei nicht die Gefahren des Verderbs, Mäusefraßes, Brandes u. dgl. zu laufen, die die Aufspeicherung mit sich bringt. Die Hauptsache dabei ist auch hier, daß zuverlässige Leute an der Spitze des Unternehmens stehen, denen in der Öffentlichkeit das Vertrauen entgegengebracht wird, daß sie dafür sorgen, daß für alle Roggeneinlagen auch immer die nötige Deckung in Roggenbeständen oder zuverlässigen Roggenaußenständen vorhanden ist.

Die Hauptsache für alle Roggenkreditinstitute ist also, wie aus obigen Untersuchungen hervorgeht, **der Zusammenhang mit der Landwirtschaft**, wie auch Kreditnehmer in erster Linie Personen sein sollen, die infolge eigenen Roggenbaus oder eigener laufender Roggenstände eine ausreichende Sicherheit bieten.

Schwieriger ist schon die Lösung der Roggenkreditfrage **für den städtischen Kredit**, insbesondere für städtische Genossenschaften. Hier fehlt meist der oben geforderte enge Zusammenhang mit der Landwirtschaft. Wenn ein solches Unternehmen Roggenkredite aufnimmt oder Roggeneinlagen entgegennimmt, ist es daher schwierig, für entsprechende Rückendeckung zu sorgen. Diese muß aber in der Form von Wertbeständigkeitsvereinbarungen mit den Schuldnern auf jeden Fall vorhanden sein, denn nur in Höhe solcher wertbeständigen Außenstände können Roggenkredite aufgenommen oder Roggeneinlagen entgegengenommen werden. In der Stadt muß man seine Schuldner ganz besonders sorgfältig ansehen. Kaufleute oder Gewerbetreibende werden in erster Linie in Betracht kommen. Sie verfügen über Waren oder Materialvorräte, die bleibende Werte darstellen und in ihren Preisen der Kaufkraft der Inlandswährung angepaßt werden. Um diese zu ergänzen, werden die Schulden aufgenommen. Das wertbeständig Aufgenommene wird als sofort wieder wertbeständig angelegt. So werden auch hier, wenn auch in beschränkterem Maße und mit besonderer Vorsicht Roggenvereinbarungen möglich sein.

An die Stelle der Roggenvereinbarung mit dem Darlehnsnehmer kann dabei vielleicht auch **ein anderer Wertbeständigkeitsfaktor**, der Dollar oder die Goldmark, gesetzt werden. Es wäre zu vereinbaren, daß immer mindestens die dargeliehene Summe in Papiermark zurückzuzahlen ist, jedoch für den Fall, daß der Dollar oder Goldmarkkurs am Tage der Rückzahlung höher ist, als am Tage der Entgegennahme des Darlehens, eine dementsprechende prozentuale Zuzahlung in Papiermark zu erfolgen hat, und zwar in Höhe der ganzen oder wenigstens eines Teiles der Steigerung. Darin liegt in Wirklichkeit der alte Gedanke der Gewinnbeteiligung am Geschäfte des Schuldners verborgen, jedoch zurückgeführt auf eine einfache Form: Der Gewinn, den der Schuldner mit dem dargeliehenen Gelde macht, beruht, wie wir oben erörterten, in erster Linie darauf, daß er das dargeliehene Geld sofort wertbeständig in Waren oder Materialien anlegt, diese der gleitenden Kaufkraft entsprechend teurer verkauft, aber später doch nur die dargeliehene Summe in Papiermark zurückzahlt, die inzwischen einen Teil ihrer Kaufkraft eingebüßt hat.

Hat die Zurückzahlung jedoch auf Grund einer Wertbeständigkeitsvereinbarung zu erfolgen, so muß eine dem Verhältnis der Preissteigerung der Waren entsprechende höhere Summe zurückgezahlt werden. Die Einnahmen aus der Valutaentwertung fließen also automatisch ganz oder teilweise, je nach der Vereinbarung, dem Kreditgeber zu.

Diese Überlegungen deuten schon **den großen erzieherischen Wert** an, der den Wertbeständigkeitsvereinbarungen für unser wirtschaftliches Denken beizumessen ist. Wer mit wertbeständigen Schulden oder mit wertbeständigen Außenständen arbeitet, muß seine gesamte Kalkulation darauf abstellen und seinen Geschäftsbetrieb dauernd daraufhin beobachten, daß Einnahmen und Ausgaben so eingerichtet werden, daß sie nicht auf Valutagewinn beruhen, sondern auf angemessener Vergütung seiner Tätigkeit und Arbeitskraft. Der wahre Wert der in seinen Büchern geführten Zahlen tritt ihm dabei entgegen, seine Bilanzen geben ihm ein klares Bild seiner wirklichen Vermögenslage. Die Konjunkturgewinne, die er bisher eben nur irrtümlich als „Gewinne" ansah und behandelte, während sie doch in Wirklichkeit nur einen Beitrag oder einen Vorschuß zur Erhaltung der Kaufkraft seines Vermögens bedeuteten, verschwinden aus seiner Berechnung, damit entfällt die Gefahr, diesen Teil des sogenannten „Gewinnes" als Gewinn wirklich zu behandeln, ihn für nicht werbende Zwecke auszugeben, anstatt ihn wieder für den Stamm des Vermögens zu verwenden. Wer mit Wertbeständigkeitsvereinbarungen arbeitet, teilt seinen sogenannten „Gewinn" ohne weiteres in die Summe, die zur Erhaltung der Wertbeständigkeit dient, und diejenige, die als wirklicher ehrlicher Arbeitsverdienst anzusprechen ist. Der sogenannte „Gewinn" wird dadurch scheinbar geringer, in Wirklichkeit bleibt er jedoch derselbe wie früher. Nur wird die eingangs geforderte „Kritik der Nullen" angewandt und der „Gewinn" in seine richtigen Grenzen zurückgeführt.

Damit haben wir die größte Bedeutung der Wertbeständigkeitsvereinbarung erörtert, ihre wirtschaftliche und moralische Seite. Belebung des Sparsinnes und Hebung der Kreditfähigkeit sind ihre praktischen Auswirkungen, wie oben dargetan. Die Ausbreitung dieser Gedanken ist eine Quelle der Gesundung unserer Volkswirtschaft. **Eine ideale neue Aufgabe unserer Genossenschaften**, die doch allerorten bis in die feinsten Verästelungen des Wirtschaftslebens hineinreichen, ist es, an seiner Ausbreitung mitzuwirken. Dann wird sich der Heilungsprozeß, den unsere Wirtschaft braucht, langsam, organisch, aus dem jetzigen Zahlenwirrwarr der Massen heraus, durch Umstellung ihrer

Denktätigkeit von selbst entwickeln — ja, wir glauben oben dargelegt zu haben, daß dieser Weg bereits beschritten ist.

Bedenklich will es mir nur vom Standpunkte des Volkswirtes erscheinen, wenn der Staat versucht, in diesen langsamen Gesundungsprozeß einzugreifen und sich seine Errungenschaften, die vorläufig noch wie ein Idol in der Ferne leuchten, vorweg dienstbar zu machen. Darin liegt eine Unterbrechung des Heilungsprozesses, die immer ein Experiment bedeuten muß. Ich meine das neue Finanzprogramm des Herrn Finanzministers Grabski. Sie wissen, daß dadurch die Einnahmen des Staates auf die Zloty-Grundlage als Wertbeständigkeitsfaktor gebracht werden sollen, indem die Steuern darauf zurückgeführt und nach Zlotyparität berechnet, in Zukunft erhoben werden sollen. Die Ausgaben folgen dem nur zögernd. Zwar sind die Beamtengehälter auf Zlotyberechnung einzustellen in Aussicht genommen, jedoch darf durch die dabei erwartete automatische Erhöhung das Budget der einzelnen Ressorts nicht überschritten werden, vielmehr soll alsdann eine dementsprechende Verminderung der Beamtenzahl eintreten. Die teilweise Anpassung der Ausgaben an den Wertbeständigkeitsfaktor der Einnahmen ist also nur scheinbar. Vor allem ist die oben bereits erörterte Frage aufzuwerfen, ob der Zloty der richtige Wertbeständigkeitsfaktor ist. Wir fanden oben, als wichtigsten Grundsatz, daß der Wertmesser als wertbeständig allgemein bekannt und in seiner Preisbemessung leicht erkennbar sein müsse. Gerade diesem Grundsatz wird der Zloty vorläufig nicht gerecht. Eine Reihe von Gesetzen beschäftigen sich mit seinem Wert und jedesmal wird er anders bestimmt.

1. Laut Gesetz vom 26. September 1922 über den Namen der polnischen Münzeinheit, Art. 1, ist über den Wert eines Guldens gleich dem Werte von $1/_{3100}$ kg Gold von einem Feingehalt von 900. Daraus würde hervorgehen, daß der Wert des gesetzlichen Guldens sich nach dem Goldkurs richtet. Vergleichsweise sei dabei erwähnt, daß nach dem Münzgesetz vom 1. Juni 1909, § 3, das Gewicht der deutschen Goldmark auf $1/_{2790}$ kg Gold eines Feingehalts von 900 festgesetzt wurde. In Polen sollen aus 1 kg Gold 3100 Zloty geprägt werden, wogegen in Deutschland daraus 2790 M. geprägt wurden, oder ein Zloty gleich 90 Goldpfennigen.

2. Laut Gesetz vom 26. September 1922 über die 8 % Goldanleihe des Jahres 1922, Art. 4 und 5 ist der Wert des polnischen Guldens gleich dem durchschnittlichen Kurs des Schweizer Franken auf der Warschauer Börse während des letzten Monats vor dem Zahlungstermin.

3. Die Polnische Landesdarlehnskasse gibt auf völlig unbekannter Grundlage den Kurs des polnischen Guldens bekannt, zu dem sie die Abschnitte der Obligationen der Goldanleihe verkauft.

4. Die Polnische Landesdarlehnskasse gibt den Preis bekannt, zu dem sie Schweizer Goldfranken in Münzen, nicht in Banknoten, ankauft. Da nun der Schweizer Franken als Goldmünze gleich ist dem polnischen Gulden, so haben wir also den vierten Kurs des polnischen Guldens.

Außerdem sind noch zwei Arten von polnischen Gulden geplant.

5. Laut Gesetzesprojekt über die 6 % Goldschatzscheine (Art. 5) werden die Goldschatzscheine zum Nennwert in polnischen Mark berechnet werden, und zwar gemäß dem durchschnittlichen Kurse des Schweizer Franken an der Warschauer Börse in den ersten 10 Tagen des September 1923. Vom September 1923 wird also ein fünfter Kurs des Guldens Geltung haben, der insofern von dem im Punkt 2 erwähnten abweicht, als er den durchschnittlichen Kurs von 10 Tagen gegenüber den eines ganzen Monats darstellt.

6. Bei der Berechnung der Steuern wird ein Gulden zur Anwendung gelangen, dessen Wert auf Grund der durchschnittlichen Warenpreise ermittelt wird.

Dazu ist zu bemerken, daß inzwischen durch Verordnung vom 1. April 1923 für die 6 % Goldschatzanleihe der Emissionskurs des Zloty auf Mark 7500 festgesetzt wurde, während am Tage zuvor, durch Verordnung vom 30. März 1923 für die Kupons der 8 % staatlichen Goldanleihe der Zlotykurs auf 8100 M festgesetzt ist.

Der „Kurjer Warszawski", dem diese Zusammenstellung entnommen ist, bemerkt dazu:

„Es bleibt nur noch die Frage offen, ob alle polnischen Bürger das Recht haben, beim Abschluß von Geschäften einen beliebigen Guldenkurs zu verwenden, oder ob gewisse vorgeschriebene Transaktionen nur in vorgeschriebenen Guldenwerten erfolgen müssen. Diese Aufgabe kann man auf eine verschiedene Weise lösen. So kann man den Typ des Guldens für die einzelnen Transaktionen festsetzen, z. B. Wechsel bis zu 6 Monaten im 1. Typ, Schecks im 2., Geschäfte in Kolonialwarenläden im 3., in Galanteriewarenläden im 4. usw. Man kann auch den Bürgern vollständige Freiheit bei der Wahl des polnischen Guldens lassen.

Es wäre nur zu wünschen, daß das Finanzministerium bei einem halben Dutzend polnischer Zloty stehen bleibt und nicht noch ein halbes Dutzend neuer Typen ausdenkt."

Wir brauchen dieser Kritik nichts hinzuzufügen. Es ist klar, daß in der bisherigen Form der Zloty den Ansprüchen nicht genügt, die an einen Wertbeständigkeitsmesser gestellt werden müssen. Die Gefahr ist infolgedessen groß, daß die breite Volksmasse den vom Herrn Finanzminister in Gesetzesform gebrachten Gedanken eher aufgreifen und in die Tat umsetzen wird als der Staat, daß insbesondere alle Preise im Handel und Gewerbe schon vorweg „auf Zlotykurs" berechnet werden, ehe die Steuern in dieser Form erhoben werden. Dabei fehlt dann natürlich dem kaufenden Publikum die Möglichkeit der Nachprüfung einer solchen Berechnung und die Quelle für neue Preissteigerungen ist gegeben. Bezeichnend ist, daß die Lodzer Arbeiter sofort nach Bekanntwerden des Gesetzesprojektes auch ihre Löhne auf Zlotybasis gefordert haben! Das sollte eine Warnung sein, einen wirtschaftlichen Gesundungsprozeß, der sich langsam von unten herauf zu entwickeln im Begriffe ist, durch staatlichen Eingriff zu stören. Durch gesetzgeberische Maßnahmen können wirtschaftliche Denkvorgänge nicht erzwungen werden. Die menschliche Natur ist nun einmal so eingerichtet, daß sie immer in erster Linie den eigenen Vorteil sucht, der Vorteil der Gesamtheit ist eine angenehme Beigabe, wenn er zufälligerweise auch noch mit dabei herausspringt. So ist es aber mit der wertbeständigen Vermögensanlage, sie fördert nicht nur die Sicherheit unseres eigenen Vermögensstandes, sondern dient gleichzeitig der Gesundung unseres wirtschaftlichen Denkens und damit der notwendigen Erneuerung der volkswirtschaftlichen Anschauungen der Allgemeinheit.

Wir sind also in der angenehmen Lage, Ihnen, meine Herren, die wertbeständige Vermögensanlage empfehlen zu können, nicht nur als Volkswirt, sondern auch als ihr Bankier und Vermögensberater.

Eine wichtige Entscheidung wegen der Anpassung der Satzungen an das neue Genossenschaftsgesetz.

Posen, den 12. Juni 1923.

Nachstehend bringen wir zur Kenntnis unserer Genossenschaften eine Entscheidung des Landgerichts in Bromberg, wonach auf eine Beschwerde einer unserer Genossenschaften entschieden worden ist, daß die Forderung des Amtsgerichts, die neuen, dem Genossenschaftsgesetz angepaßten Satzungen von wenigstens 10 Mitgliedern zu unterschreiben, unbegründet ist. Falls noch in irgend einer unserer Genossenschaften ein ähnlicher Fall vorliegt, wird es zweckmäßig sein, sich auf diese Entscheidung des Landgerichts zu berufen.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Sąd Okręgowy (Landgericht) in Bydgoszcz.

2 T I 18/23. **Beschluß.**

In Registersachen „Spar- und Darlehnskasse sp. z n. o. in Fordon". Die Berufungskammer des Sąd Okręgowy in Bydgoszcz hat auf den Einspruch der „Spar- und Darlehnskasse in Fordon" gegen den Beschluß des Sąd

Powiatowy (Amtsgericht) in Bydgoszcz vom 31. Januar 1923 auf der unöffentlichen Sitzung am 21. April 1923 unter Vorsitz des Vorsitzenden des Landgerichts Frydrychowicz und unter Teilnahme der Richter des Landgerichts Dr. Szyfaman und Dr. Gawenda folgenden Beschluß gefaßt:

I. Unter Berücksichtigung des Einspruchs der „Spar- und Darlehnskasse sp. z n. o. in Fordon" wird der Beschluß des Amtsgerichts in Bydgoszcz vom 31. Januar 1923 aufgehoben und wird selbigem Gericht anheimgestellt, die Anmeldung der Einspruch erhebenden Genossenschaft vom 24. November 1922 gemäß Art. 117 (5) des Gesetzes vom 29. Oktober 1920 Nr. 733 über Genossenschaften endgültig unter Berücksichtigung der in der Begründung des gegenwärtigen Beschlusses angegebenen Grundsätze zu erledigen.

II. Kosten werden nicht berechnet.

Begründung.

Durch Antrag vom 24. November 1922 hat die Einspruch erhebende Genossenschaft die Änderung bzw. Anpassung der Satzungen gemäß § 117 des polnischen Genossenschaftsgesetzes zum Register angemeldet, dagegen hat das Amtsgericht durch Beschluß vom 31. Januar 1923 gemäß Art. 5 des Genossenschaftsgesetzes eine nachträgliche Ergänzung des Antrags durch Unterzeichnung der Satzungen durch die Mitglieder der Genossenschaft und zwar mindestens durch 10 dieser Mitglieder angeordnet. Gegen diesen Beschluß ist der Einspruch gerichtet, welcher sich als begründet erweist.

Die durch das angezogene polnische Gesetz vorgeschriebene Anpassung der Satzungen erfolgt auf die in Art. 117 des angezogenen Gesetzes angegebene Weise.

Im gegenwärtigen Falle handelt es sich nämlich nur um die Umwandlung der Gesellschaft in eine Genossenschaft gemäß dem neuen Gesetz und nicht um die Gründung einer neuen Genossenschaft.

Gemäß Art. 117 des angezogenen Gesetzes in Verbindung mit dem in diesem Artikel angeführten Art. 5 des angezogenen Gesetzes gilt als unumgängliche Bedingung der rechtmäßigen Anmeldung einer schon bestehenden Vereinigung die Beifügung der Satzungen mit den beglaubigten Unterschriften aller Vorstandsmitglieder, welche auf selbigen Satzungen angebracht sind, es handelt sich dagegen nicht um die Unterschriften aller Mitglieder der Genossenschaft überhaupt, welche auf den Satzungen zu leisten wären.

Da also die Einspruch erhebende Genossenschaft bei der Anpassung der Satzungen die gesetzlichen Vorschriften in vollem Maße befolgt hat, so mußte der angefochtene Beschluß als gesetzlich unbegründet und mit dem Geiste der Art. 117 und 5 des Genossenschaftsgesetzes nicht übereinstimmend aufgehoben und das Urteil wie im Wortlaute des Beschlusses gefällt werden.

Der Beschluß über die Kosten stützt sich auf den § 7 des preußischen Gesetzes über die Kosten.

Gez.: (Unterschriften.)

Ausgefertigt:

Bydgoszcz, den 21. April 1923.

(Ort des Siegels).

(Unterschrift.)

Sekretär beim Landgericht.

24 Haus und Küche. 24

Gerichte von unreifen Stachelbeeren.

(Nachdruck verboten.)

Nicht nur reife, auch grüne unausgereifte Früchte des beliebten Stachelbeerstrauches sind in der Küche verwendbar und bereichern den Speisezettel zu einer Zeit, wo noch Mangel an Gemüsen und Früchten herrscht. Für die Sträucher ist es nutzbringend, wenn sie schon jetzt vor der Reife von einer Anzahl Beeren befreit werden, um so besser können sich die am Strauch verbleibenden auswachsen und entwickeln. Stachelbeersuppe: 2 Pfund geputzte, leicht abgebrühte Früchte kocht man in 2 Liter Wasser weich, treibt die Masse durch ein Sieb, gibt 4 Löffel Reismehl, das in kaltem Wasser glatt zu rühren ist, hinein, kocht die Suppe mit dem nötigen Zucker und etwas Zimt noch 15 Minuten und richtet sie über gerösteten Brotscheiben an oder reicht Zwieback dazu. — Stachelbeer-Plinsen: In ½ Liter kaltem Wasser verquirlt man ein Ei, zwei Löffel Mondamin, einen halben Teelöffel Salz, 4 Löffel Zucker und so viel Mehl, bis man einen dickflüssigen Teig erhält, von dem man dünne Plinsen bäckt. Sind sie fertig, bestreicht man sie mit dickeingekochten Stachelbeeren, rollt sie zusammen, stellt sie in die heiße Röhre und bestreut sie mit Zucker. — Stachelbeerauflauf: Ein Pfund geputzte, abgebrühte Früchte kocht man in sehr wenig Wasser weich. 100 Gramm Haferflocken weicht man einige Stunden in halb Milch und halb Wasser ein und rührt den Brei öfter um. In eine gefettete Form füllt man zuerst eine Lage Haferflockenbrei, auf den man etwas Fett legt, dann kommt eine Schicht Stachelbeeren, die mit Zucker und Süßstoff abgeschmeckt werden. So fährt man fort, bis die Form drei Viertel gefüllt ist, bäckt den Auflauf bei mäßiger Hitze eine Stunde. — Stachelbeertunke zu gekochtem Fisch: Ein halbes Pfund weichgekochte Früchte treibt man durch ein Sieb, verrührt damit ein Eigelb, eine Prise Salz und zwei Süßstofftabletten, verspeist die Tunke nach Belieben kalt oder noch warm zu Fisch oder Fleisch. — Stachelbeerlimonade: Die geputzten, abgebrühten Früchte kocht man in reichlich Wasser weich, treibt sie durch, gießt etwas Milch daran, würzt mit Zimt oder Zitronenschale, schmeckt mit Zucker und Süßstoff ab. Stachelbeerlimonade ist sehr erfrischend und durststillend. — Stachelbeermarmelade: Die vorbereiteten, gut abgebrühten Beeren werden ohne Wasser so lange gekocht, bis keine Feuchtigkeit mehr vorhanden ist, der Brei eine rötliche Farbe bekommen hat. Nun rührt man in die heiße Marmelade zur Hälfte Zucker und Süßstoff und füllt sie erkaltet in Töpfe oder Gläser.

Frau Böttcher v. Hülsen, Baden-Baden.

29 Landwirtschaft. 29

Die Posener Landwirtschaft 1—15. Juni.

Von Dr. Feige.

Der Wettergott ist weiter launisch geblieben. Die Verheißungen, welche er Anfang Mai brachte, sind gründlich enttäuscht geblieben. Das kühlfeuchte Wetter mit zahlreichen Hagelschauern hat die Aussichten auf eine gute Roggenernte sehr enttäuscht; über einen Durchschnittsertrag werden wir kaum hinauskommen. An Stroh wird es kaum mangeln, die Roggenblüte ist jedoch sehr geschädigt worden; selbst wenn die Propheten, welche jetzt besseres Wetter prophezeien, Recht behielten, würde sich das Bild nicht mehr viel ändern, weil die Blüte bei uns so ziemlich beendet ist. Auch die meistenteils schon begonnene Heuwerbung leidet unter der Ungunst der Witterung. Angesichts des guten Bestandes der Kleefelder und Wiesen ist das sehr bedauerlich, denn eine Verzögerung des Schnittes führt zur Verholzung der grünen Stengelteile, der Futterwert wird herabgesetzt, und wir könnten in Umkehrung eines beliebten Reklamespruches dann sagen: „Mehr Quantität, als Qualität."

In derart feuchten Heuerntezeiten sollte auf die Verwendung von Kleereutern viel mehr Gewicht gelegt werden, als es hier allem Anschein nach geschieht. Die Beschaffung ist sehr einfach und verursacht keine großen Kosten; durch die leichtere Einbringung der Grünlandernte und die Ersparnis der leicht abfallenden Blätter (Heublumen) machen sie sich außerordentlich gut bezahlt. Das ungünstige Heuwetter verursacht sehr große Nährstoffverluste, welche auf Reutern größtenteils vermieden werden. Es kommt noch der Vorteil hinzu, daß man durch die Reuter hinsichtlich der Arbeitsverteilung viel unabhängiger wird. Am verbreitetsten sind die dreiteiligen Pyramiden-Kleereuter, deren Stützstangen etwa 2½ bis 3 Meter lang sind; die Querstangen sind etwa 2 Meter lang und etwa 30 bis 50 Zentimeter über dem Boden mit den Gerüststangen verbunden. Zeichnungen und nähere Beschreibungen finden sich in fast jedem landwirtschaftlichen Nachschlagewerke, sonst sind wir zu näheren Angaben gern bereit.

Auch das Hacken der Blattfrüchte leidet unter der Ungunst der Witterung, welche das Unkraut immer wieder zur Entwicklung bringt und den Boden oft schnell verkrusten läßt. Der Hederich in der Sommerung ist stellenweise so massenhaft aufgetreten, daß es sich manchmal lohnen würde eine Ölmühle anzulegen. Das ist eine Folge der unterbliebenen Bekämpfungsmaßnahmen, vor allen Dingen des Spritzens mit Eisenvitriol. Die Felder werden jetzt wieder für Jahre hinaus mit Hederichsamen versorgt. Wir haben für die nächsten starken Hederichjahre nicht nur mit einer direkten Schädigung der Pflanzen, sondern auch mit einer Verringerung der Rentabilität infolge der notwendigerweise umfangreicheren, also teureren Bekämpfungsmaßnahmen zu rechnen. Auch die Distelplage ist heuer besonders in der Sommerung unangenehm. Der Hederich verschwindet wenigstens, wenn er sein Fortpflanzungsgeschäft beendet und den Boden um etliche Mengen Stickstoff erleichtert hat. Die Disteln machen sich aber persönlich sehr breit, sind langlebig und haben zur Verbreitung ihrer Samen ganz raffinierte Einrichtungen getroffen, um auch allen lieben Nachbarn

etwas von dem Segen abzugeben. Die Distel muß unter allen Umständen schon im zeitigen Frühjahr mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, sonst wächst sie uns immer über den Kopf. Sie ist um so unangenehmer, als sie bei stärkerem Auftreten die Ernte nicht gerade zu den größten Freuden des Schnitters macht.

Die Entwicklung der Hackfrüchte ist infolge der Feuchtigkeit auch auf leichteren Böden sonst gut vor sich gegangen; früh gepflanzte Kartoffeln decken bereits die Reihen. Wer seine Kartoffeln dieses Jahr früh gesteckt hat, wird überhaupt einen großen Vorteil gegenüber der späteren Saat verbuchen, denn auch die Kartoffel ist für eine lange Entwicklungsperiode dankbar und quittiert eine solche nicht nur mit höherem Knollen-, sondern auch mit höherem Stärkeertrage. Wir wollen hoffen, daß die Witterung wenigstens im Juli so warm wird, daß unsere Hackfrüchte recht viel Nährstoffe einlagern können. Die Sonne ist nun einmal die treibende Kraft, von der die Nutzbarmachung aller Naturstoffe für unsere Ernährung abhängt.

Wir freuen uns, feststellen zu können, daß das Interesse für die Feldversuche des Ausschusses für Ackerbau außerordentlich rege ist. Es sind bereits sehr viele Anmeldungen eingelaufen, welche möglichst durchweg berücksichtigt werden sollen. Da wegen der Anforderung von Saatgut, Düngemitteln und Beize die Liste in Kürze abgeschlossen werden muß, empfehlen wir denjenigen Herren, welche sich an einzelnen Versuchen noch zu beteiligen wünschen, schleunige Anmeldung. Die neuen Versuchsanleitungen befinden sich in Vorbereitung und werden den Versuchsanstellern zusammen mit der Bestätigung über Annahme des Versuches voraussichtlich Mitte Juli zugehen. Gleichzeitig erfolgt dann auch nähere Angabe über die vom Ausschuß für Ackerbau für den betreffenden Versuchsansteller bestellte Menge von Dünger, Saatgut usw. Die Beobachtungstabellen über die im Gang befindlichen Versuche sind den Herren Versuchsanstellern größtenteils zugegangen, und wir bitten, dieselben recht genau auszufüllen und sofort nach der Ernte zuzustellen. Die Ergebnisse werden im Herbst nach erfolgter Durcharbeitung an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Wir nehmen an, daß für die herannahende Ernte alle Vorbereitungen getroffen sind, daß insbesondere Speicher, Scheunen und Maschinen gut instand gesetzt sind. Gerade bei der jetzt schwierigen Beschaffung von Ersatzteilen usw. kann man durch verspätete Vorsorge in dieser Beziehung in die größten Schwierigkeiten geraten und grollt dann unwillkürlich seinem Lieferanten wegen seiner vermeintlichen Saumseligkeit. Die Schuld ist aber nicht immer dort zu suchen, die Verhältnisse liegen tatsächlich so, daß eine Beschaffung selbst innerhalb ein bis zwei Wochen oft nicht möglich ist. Auch bei der Düngerfrage verhält es sich ähnlich. Freilich hängt die rechtzeitige Beschaffung leider nur zu oft von den Schwierigkeiten der Geldbeschaffung ab. Angesichts der stagnierenden Roggenpreise und des immer wieder in die Höhe schnellenden Dollars bzw. der Weltmarktpreise werden die Verhältnisse für die Landwirtschaft immer ungünstiger, und wir müssen alles aufbieten, um da einen Ausgleich zu schaffen. Wir wollen zwar hoffen, daß wieder eine Anpassung der Preise im normalen Verhältnis eintritt, mit der Hoffnung allein ist es aber nicht getan. Gewaltsam können wir das gegenwärtig ungünstige Preisverhältnis zwischen den ausländischen Bedarfsartikeln für unsere Wirtschaft und unsere eigenen Erzeugnisse nicht verändern. Die Landwirtschaft muß sich vielmehr der Wirtschaftslage anpassen und aus sich selbst heraus diejenigen Mittel und Wege suchen, welche zu einer Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten führen. Weltumstürzende Neuigkeiten sind dazu nicht nötig, wohl aber müssen wir alle vorhandenen Kräfte in Haus und Hof so zusammenzufassen verstehen, daß wir sie wirklich produktiv ausnützen. Dadurch schon können wir mit gleichem Aufwand höhere Erträge erzielen, unsere Wirtschaft selbst verbessern und uns ein erträgliches Lebensniveau verschaffen. Das alles sind letzten Endes freilich Organisationsfragen. Derjenige Betriebsleiter welcher nicht dauernd durch seine Berufsgenossen, durch sein Fachblatt und durch seinen Ortsverein vor allen Dingen mit dem Lauf der Welt in Berührung steht, wird zurückbleiben und in seiner Wirtschaft nie denjenigen Erfolg erzielen können, welcher nach dem Stand der Dinge jeweils möglich ist. Jede Getreide- oder Kartoffelsorte, die nicht mehr zeitgemäße Leistungen aufweist, jede Kuh, welche ihr Futter schlecht verwertet, vermindert den Ertrag der Wirtschaft und bildet einen Hemmschuh unserer Entwicklung.

Diese mannigfachen Fragen, welche in jedem Betriebe auftauchen, lassen sich hier nur kurz streifen Hauptsächlich müssen sie in den Vereinsversammlungen behandelt werden. Die rege Vereinstätigkeit findet wohl jetzt mit den erfreulich zahlreichen Flurschauen vorläufig ihren Abschluß, um während der Sommermonate die Feldarbeiten ungestört ausführen zu können. Im Herbst wird sich aber wieder reichlich Gelegenheit geben, durch eine rege Versammlungstätigkeit alle Fragen, die uns Landwirte bewegen, gründlich zu erörtern und geistiges Rüstzeug für das kommende Wirtschaftsjahr zu sammeln. Es dürfte vielleicht zweckmäßig sein, wenn die Vereine von vornherein feste Termine, möglichst auch wochentags, für ihre Versammlungen in Aussicht nehmen und mit den Bezirksgeschäftsstellen vereinbaren, um zu viel Versammlungen an den gleichen Tagen zu vermeiden. Gerade durch die Festlegung zahlreicher Versammlungen in den verschiedenen Vereinsbezirken auf denselben Tag wird die Versorgung mancher Vereine mit Vortragsrednern von seiten des Hauptvereins sehr erschwert, da die verfügbaren Kräfte dann nicht ausreichen. Durch richtige Verteilung der Versammlungen und rechtzeitige Vereinbarung mit dem Hauptverein wird es sich leicht ermöglichen lassen, überall für Vortragende zu sorgen.

Die polizeitierärztlichen Verordnungen hören noch immer nicht auf, ein Beweis dafür, daß die Viehseuchen bei uns immer noch nicht restlos beseitigt sind. Jetzt im Sommer verursacht die Bekämpfung weit weniger Schwierigkeiten als im Winter und wir möchten eindringlich auf unsere Ausführungen über Tierseuchen und ihre Bekämpfung im Zentralwochenblatt hinweisen. Mit der Lungenseuche befaßt sich eine Verordnung der Wojewodschaft vom 9. 6. 1923 hinsichtlich des Kreises Schroda. Das engere Beobachtungsgebiet bilden die Ortschaften Sabaszczewo, Guttowy, Nowajewo, Biskupice, Wyssakowice, Janowo, Przyzgowo, Koronowo, Giecz, Borzejewo, Komorniki und Bylino. Die Ausfuhr von Rindvieh aus diesen Orten darf nur mit Genehmigung des Starostwo nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung und Unbedenklichkeitserklärung erfolgen. Der nördliche Teil des Kreises Schroda, begrenzt durch die Chaussee Schroda—Milosław—Wreschen und die Eisenbahn Schroda—Posen gehört zum weiteren Beobachtungsgebiet. Die sonstigen Vorschriften entsprechen den schon bei früheren Anlässen mitgeteilten.

Auch mit der Beschälseuche der Pferde, welche voriges Jahr in verschiedenen Gestüten viel Unheil anrichtete, befaßt sich eine Verordnung des Wojewoden vom 24. Mai 1923. Beobachtungsgebiet ist der ganze Kreis Samter. Aus diesem dürfen Hengste über 1 Jahr und Stuten über 2 Jahre nur mit Genehmigung des Starostwo ausgeführt werden. Die Genehmigung erfolgt nur auf Grund einer kreistierärztlichen Bescheinigung, daß kein Verdacht auf Vorhandensein der Beschälseuche vorliegt. Eine solche Bescheinigung ist aber nur 8 Tage vom Ausstellungstage an gültig. Alle Pferde im nördlichen Teile des Kreises müssen vor der Paarung durch den Kreistierarzt untersucht werden, der auch nach der Untersuchung eine Bescheinigung über den Untersuchungsbefund ausstellt.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.
Landwirtschaftliche Abteilung.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft, Tow. z ogr. odp., Poznań, vom 19. Juni 1923.

Düngemittel: Die bereits angekündigte Erhöhung der Kalipreise ist am 15. d. Mts. in Kraft getreten. Die neuen Preise gelten für die Aufträge, die bis zum 25. Juni in den Besitz des Syndikats gelangen und für welche die Bezahlung ebenfalls bis zu diesem Termin erfolgt ist, wobei sich die Werke rechtzeitige Verlademöglichkeit vorbehalten. Sie stellen sich wie folgt: Kainit-Hartsalz 12proz. 11 094 M., 13proz. 12 018 M., 14proz. 12 942 M., 15proz. 13 866 M.; Kalidüngesalz 20proz. 27 418 M., 21proz. 28 790 Mark, 22proz. 30 162 M., 30proz. 51 051 M., 31proz. 52 752 M., 32proz. 54 453 M., 40proz. 87 665 M., 41proz. 89 858 M., 42proz. 92 051 M. pro 100 Kg. lose ab Werk unter den sonst bekannten Bedingungen. Es ist als ganz sicher anzunehmen, daß nach dem 25. d. Mts. eine weitere, ganz erhebliche Preiserhöhung eintreten wird. Dazu kommt noch, daß voraussichtlich am 1. Juli abermals eine Verdoppelung der deutschen Frachten eintreten wird. Der neue Werkspreis für Kalkstickstoff stellt sich auf 1 Zloty für das Kiloprozent Stickstoff unter den bekannten Bedingungen. Der Preis für den 75 Kg.-Sack beträgt ebenfalls einen Zloty.

Für schwefelsaures Ammoniak, Superphosphat und Thomasmehl lassen sich keine Preise nennen. Das Angebot in diesen Artikeln ist äußerst knapp.

Die Preise für Stückenkalk zum Düngen und Bauen sind auf 11 000 Mk. je Zentner erhöht worden.

Getreide: Das starke Steigen des Dollars in den letzten Tagen rief am Getreidemarkt eine starke Haussebewegung hervor. Die Preise für sämtliche Getreidearten gingen sprunghaft in die Höhe.

Das Angebot hat sofort nachgelassen, da die augenblicklichen Preise noch in gar keinem Verhältnis zum Stande der Valuta stehen. Es ist mit einem weiteren Steigen der Preise zu rechnen. Die Börse notierte am 20. d. Mts. wie folgt: für Weizen 310 000 Mk., für Roggen 180 000 Mk., für Gerste 130 000 Mk., für Hafer 170 000 Mk., alles per 100 kg.

Kohlen: Nachdem die im Mai eingetretene, wenn auch nur geringe Preisermäßigung durch die vier Wochen spätere Preiserhöhung nicht nur ausgeglichen, sondern durch die gleichzeitige 50prozentige Frachterhöhung auf den deutschen Bahnen überholt wurde, ist die Aussicht auf Preisabbau bei Kohle verschwunden. Zur Vermeidung weiterer Stapelung von Vorräten auf den Gruben ist die Ausfuhrmenge nach Deutschland erhöht worden, welches infolge der Ruhraffäre williger Abnehmer ist zu allen Preisen.

Wenn also die Veranlassungen zu Preisermäßigungen fehlen, liegt nur noch die Möglichkeit von Steigerungen vor, zum mindesten durch weitere Erhöhung der Frachten, mit der in absehbarer Zeit gerechnet werden muß.

Nicht aber der Preis allein, sondern auch der rechtzeitige Besitz der Ware sollte zum Bezuge von Kohle in den Sommermonaten anreizen. Ein Mangel an Ware besteht zwar nicht, dagegen aber ein solcher an Transportmitteln, der sich wahrscheinlich im Herbst vergrößert durch Rüben- und Kartoffeltransporte. Wie empfindlich aber ein Fehlen von Brennmaterial zur Gebrauchszeit auf die ganze wirtschaftliche Disposition wirkt, ist aus dem Vorjahre allgemein bekannt.

Kartoffelflocken: Auch hierin ist die Verschlechterung der Valuta nicht ohne Einfluß geblieben. Das Angebot ist jedoch noch immer schwach, trotzdem Preise bis 160 000 Mk. je 100 Kg. genannt werden.

Maschinen: Unruhen und Streiks haben in Deutschland verschiedene Fabriken veranlaßt, die ihnen erteilten Aufträge zu annullieren; da es nicht abzusehen ist, wann die Arbeit wieder aufgenommen wird. Waren, deren Verladung an uns schon anfangs der vorigen Woche zugesagt und deren Ankunft hier wir schon Ende der vergangenen Woche erwarteten, sind nicht eingegangen, so daß wir, dem Zwange folgend, etwaige aus solchen Abschlüssen unsererseits übernommenen Aufträge nicht zur Ausführung bringen können. Dies bezieht sich namentlich auf Grasmäher „Eckert" und verschiedene „Eckert"-Ersatzteile.

Grasmäher „Deering" und „Cormick" haben wir dagegen noch vorrätig zur sofortigen Lieferung am Lager.

Textilwaren: Das enorme Steigen der Devisen, das ganz unerwartete Dimensionen angenommen hat, hat bewirkt, daß die Fabrikanten sich die größte Zurückhaltung beim Abgeben der Waren auflegen. Es besteht die Tatsache, daß die Ware im Detail bedeutend billiger abgegeben wird, als die Möglichkeit besteht, heute beim Fabrikanten dafür Ersatz zu kaufen. Wir müssen uns ebenfalls Mengenabgabe vorbehalten.

Da unser Geschäftsjahr mit dem 30. Juni abschließt, bleiben unsere Verkaufsräume wegen Inventuraufnahme in der Zeit von Montag, den 25. Juni bis einschließlich Sonnabend, den 30. Juni geschlossen.

Wolle: Die in letzter Zeit angebotene Wolle hat schlanken Absatz finden können. So sind für erstklassige Wollen Preise bis 3 Millionen Mk. gezahlt worden. Im allgemeinen ist aber auch hierin das Angebot zurückhaltend.

Schlacht- und Viehhof Poznan.

Freitag, den 15. Juni 1923.

Auftrieb: 139 Rinder, 190 Kälber, 150 Schafe, 70 Ziegen, 16 Zicklein, 288 Schweine, 455 Ferkel.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	880000 M	Schweine	I. Kl.	1100000-1120000 M
	II. Kl.	750000-760000 M		II. Kl.	1040000-1060000 M
	III. Kl.	660000-680000 M		III. Kl.	980 000 M
für Kälber	I. Kl.	700000 M	für Schafe	I. Kl.	nicht notiert.
	II. Kl.	620000-640000 M		II. Kl.	640000-660000 M
	III. Kl.	560000 M		III. Kl.	560000-580000 M

Ferkel, das Paar 340 000 bis 380 000 M

Tendenz: ruhig; Rindvieh nicht ausverkauft.

Mittwoch, den 20. Juni 1923.

Auftrieb: 277 Rinder, 469 Kälber, 389 Schafe, 3 Ziegen, 1508 Schweine, — Ferkel.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	880-900000 M	für Schweine	I. Kl.	1160-1180000 M
	II. Kl.	780-800000 M		II. Kl.	1110-1120000 M
	III. Kl.	680-700000 M		III. Kl.	1040-1060000 M
für Kälber	I. Kl.	720-740000 M	für Schafe	I. Kl.	700-720000 M
	II. Kl.	660-680000 M		II. Kl.	610-640000 M
	III. Kl.	600 000 M		III. Kl.	500 000 M

Tendenz: belebt.

Wochenmarktbericht vom 20. Juni 1923.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 30 000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^{3}/_{10}$ Ltr. Glas 1500 Mk. **Eier:** Die Mandel 9000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch ohne Knochen 8500 Mk., mit Knochen 7500 Mk., Schweinefleisch 8500 Mk., geräucherter Speck 11000 Mk., roher Speck 9000 Mk. p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 1400 M. pro Liter, Butter 9 000 M. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 20 000 M., gutes Konfekt 30 000 M. Zucker 3800 M. pro Pfd. Kartoffeln 6000 Mark pro Zentner. Kaffee 20—30 000 M. pro Pfd., Kakao 5000 M. pro Pfd., Salz 900 M. pro Pfd. Spargel 3500—4500 M. pro Pfd., Rhabarber 400 M. pro Pfd.

Roggennotizen (pro 50 kg).

1. Höchste Notiz am 16. Juni . . . . 72 000.— Mk.
2. Letzte Notiz im Mai . . . . 66 500.— Mk.
3. Durchschnittspreis im Mai . . . . 65 000.— Mk.
4. Letzte Wochennotiz am 20. Juni . . . . 90 000.— Mk.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine,
Abteilung für Volkswirtschaft.

35 Pferde. 35

Ankauf von Pferden für die Armee.

Die Remonte-Kommission Nr. 4 in Posen kauft in diesem Jahre freihändig und gegen Barzahlung Reitpferde im Alter von 3 bis 7 Jahren, besonders Offizierstyp und für leichtere Artillerie. Die Größe darf nicht unter 155 Zentimeter sein. Hengste und koupierte Pferde werden nicht gekauft.

Die Kommission erscheint nur an Ort und Stelle, wenn mindestens 5 Pferde angemeldet sind.

Angebote sind zu senden an: Komisja Remontowa Nr. 4, Poznań, Fort Przemysława (Grolman), Zapas koni Nr. 7, Telefon 1668.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

42 Tierheilkunde. 42

Ueber Tierseuchen und ihre Bekämpfung.

(Fortsetzung.)

Die scheinbar starke Verbreitung der Lungenseuche veranlaßt uns, zunächst auf diese tückische Krankheit einzugehen. Im allgemeinen tritt sie jetzt infolge energischer Bekämpfungsmaßregeln in den verschiedenen Ländern nicht mehr so ausgebreitet auf; ein Nachlassen der Achtsamkeit kann sie aber fördern. Sie kommt gewöhnlich als Stallseuche vor, wo keine eigene Aufzucht gesunden Viehes betrieben wird und erhält sich an Ort und Stelle oft sehr lange. Die Lungenseuche ist eine der wenigen Ansteckungskrankheiten, welche unmittelbar durch die Atmungsorgane aufgenommen werden und sich in engen Stallungen deswegen leicht verbreitet. Auf alle hüstelnden Rinder ist besonders zu achten; im ersten Entwickelungsstadium ist der Befall oft schwer zu erkennen, das Fieber ist zunächst noch gering. Erst nach einiger Zeit kommt es zum offenen Ausbruch mit den Erscheinungen einer Lungenentzündung: dumpfer, schmerzhafter Husten, beschleunigte Atmung, nur wenig Niederlegen, hohes Fieber, Verkalben, Appetitlosigkeit. Eine Genesung tritt ziemlich selten ein; selbst dann ist es ratsam, die Tiere dem Fleischer zu überliefern. Eine Behandlung der an Lungenseuche erkrankten Tiere ist meist erfolglos, das beste und auch staatlicherseits vorgeschriebene Mittel ist die gänzliche Beseitigung. Eine Impfung kann den Seuchenverlauf beschleunigen bezw. abkürzen, ist aber nicht ganz ungefährlich und nur dann empfehlenswert, wenn eine zu große Ausbreitung der Seuche die Tötung einzelner Tiere unmöglich macht. Sonst ist noch keine besondere Heilmethode gegen die Lungenseuche bekannt; man kann den sofort zu isolierenden Tieren nur Erleichterungsmittel geben, z. B. 100 g Glaubersalz mit 2 g Brechweinstein in lauwarmem Wasser für eine Portion.

(Schluß folgt.)

Gemäß § 59, Absatz 2, des Reichsgesetzes betr. Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 29. Oktober 1920 wird die Bilanz- und Mitgliederbewegung vom 31. Dezember 1922 nachbenannter Genossenschaften hiermit veröffentlicht.

Name und Sitz der Spar- und Darlehnskassen	Kassenbestand ℳ	Bankguthaben ℳ	Forderungen an Mitglieder ℳ	Mobilien ℳ	Sonstige ℳ	Summa der Aktiva ℳ	Geschäftsguthaben ℳ	Reserven ℳ	Spar-Einlagen ℳ	Einlagen in laufender Rechnung ℳ	Bankschulden ℳ	Sonstige ℳ	Summa der Passiva ℳ	+ Gewinn — Verlust ℳ	Mitgliederbewegung: eingetreten	ausgeschieden	Stand am Ende d. Geschäftsjahres	Unterschriften gez.: gez.:
Bestwin	99	—	—	1	52 110	52 210	220	—	—	—	62 203	1 968	64 391	— 12 180	—	1	10	Lachmann, Mantke
Brudzewo	1 342 456	—	2 586 810	2	337 233	4 266 502	100 841	27 823	1 061 353	6 890	3 060 844	—	4 257 751	+ 8 751	—	24	28	Nicolaj, Steiter
Doruchów	51 090	87 942	248 260	1	16 000	403 293	13 375	12 748	221 691	80 000	—	47 969	375 783	+ 27 509	5	2	33	Nowiczki, Kowalczyk
Dziewierzewo	588 480	768 951	1 967 099	1	1 196 426	4 520 957	307 200	10 409	1 889 818	1 887 293	387 000	18 446	4 500 166	+ 20 791	—	19	57	Höhne, Wilh. Hengel
Głuchówek	376 454	1 389 256	110 615	31	166 759	2 043 116	409 600	20 900	321 476	1 278 231	—	6 959	2 037 166	+ 5 949	—	7	40	Zimmermann, H. Engelking
Grobia	14 738	472	84 215	1	177 000	276 426	4 580	5 389	86 021	71 044	106 447	—	273 481	+ 2 945	1	4	11	W. May, R. Reschke
Grzebienisko	135 864	4 834 039	276 905	1	181 650	5 428 459	231 115	16 819	5 132 222	2 408	—	16 043	5 398 607	+ 29 852	1	3	41	Fröhlich, Karl Reschke
Janówiec wies.	1 337 910	6 936 402	15 928 992	1	799 809	25 012 815	466 310	59 191	16 602 221	7 848 763	—	7 212	24 983 696	+ 29 120	19	23	175	Schendel, S. Schmidt
Kcynia	1 067 467	9 812 023	18 622 980	1	2 939 876	32 442 347	459 772	51 072	7 506 569	23 926 136	78 350	403 560	32 425 459	+ 16 888	—	1	15	Karl Krause, Moritz Loewy
Kokoczyn	394 770	—	465 759	1	252 000	1 112 530	22 900	21 872	358 113	181 275	524 179	—	1 108 340	+ 4 190	—	17	23	H. Evers, H. Benker
Kowalewko	1 112 603	1 325 765	2 350 828		445 930	5 235 126	181 420	6 560	2 621 481	2 362 367	—	63 862	5 235 689	— 562	—	—	298	W. Krüger, L. Müller
Kwieciszewo	3 883	8 894 238	1 100 817	1	489 655	10 488 593	50 900	27 389	9 466 889	876 934	—	20 831	10 451 141	+ 37 452	1	49	52	Bloch, Kottke
Krzesiny	31 490	5 777 970	83 530	1	278 000	6 187 098	138 255	16 406	5 990 212	41 983	—	—	6 186 857	+ 241	—	16	22	Schäper, Sparenberg
Lindensee	1 294 392	1 963 830	850 753	1	66 280	4 175 256	183 401	12 081	779 122	3 083 737	—	100 000	4 158 340	+ 16 915	—	7	45	F. Kliehe, A. Gertig
Lobżenica	557 294	19 006	11 988 948		704 277	13 269 525	1 344 473	26 258	3 603 497	2 095 288	5 791 000	249 938	13 110 455	+ 159 070	8	63	112	R. Tews, A. Witt
Lochowo	29 262	44 500	545 584	1	597 043	1 216 390	58 061	37 290	558 685	267 689	328 000	4 233	1 250 960	— 34 569	6	20	74	Th. Beier, Zillmann
Ludom	477 845	342 796	480 640	1	60 384	1 541 667	156 250	47 323	458 383	847 213	—	725	1 509 896	+ 31 772	—	—	31	Moser, Janetzky
Łukowiec	435 923	6 554	800 916	1	303 000	1 546 394	59 145	8 140	814 192	409 178	213 500	7 676	1 511 831	+ 34 563	—	—	40	Müller, Bistau
Morasko	224 723	2 832 675	1 926 626	1	273 416	5 257 441	332 400	11 713	3 672 121	1 223 570	—	1 102	5 240 906	+ 16 535	1	19	33	Becker, Hollenberg
Nowe Brzezna	776 498	6 000	4 808 435	1	316 774	5 927 309	20 490	22 097	4 908 843	165 174	702 335	72 000	5 906 715	+ 20 594	—	—	97	Haas, Schwäer
Padniewo	153 175	106 248	203 145	1	256 900	719 469	45 546	31 351	656 094	21 382	—	—	754 374	— 34 905	—	3	47	Baumunk, Gettel
Piotrowo	89 666	1 598 079	173 716	1	84 320	1 945 781	39 370	25 806	1 440 271	432 087	—	—	1 937 534	+ 8 247	1	36	40	Quiram, Schmidt
Przybysławice	1 040 216	1 002 000	3 099 151	1	448 225	5 589 593	186 150	21 225	4 187 812	31 420	943 888	176 112	5 546 607	+ 42 985	3	7	62	Hermann, Kiontka
Raschków	1 233 869	4 430 775	2 460 074	1	16 093	8 146 813	318 010	23 929	7 714 475	—	—	75 711	8 133 218	+ 13 594	7	12	64	H. Koeller, Brun
Rybno wielkie	162 137	596 986	6 627 972	1	298 590	7 685 686	596 020	16 357	5 058 404	267 927	—	1 642 577	7 581 285	+ 104 400	5	7	59	Goebel, Offenhammer
Sedziwojewo	75 059	563 119	2 540 869	1	15 000	3 219 048	70 000	24 446	1 808 301	1 188 799	—	70 000	3 161 546	+ 57 502	—	—	35	A. Täubert, W. Beiderweller
Siedlików	1 465	49 382	89 578		356 999	505 729	12 935	7 853	554 103	—	60 531	—	635 422	— 129 693	1	136	55	Śledź, Poor
Sobiesiernie	1 219 917	1 153	8 590 971	1	150 500	9 962 542	610 080	24 570	5 154 187	745 437	3 319 127	7 445	9 860 847	+ 101 695	—	—	40	Wilh. Schröer, Brewe
Sośnie	246 402	647 643	916 811	1	84 000	1 894 857	36 179	39 057	1 319 289	272 549	—	203 000	1 870 074	+ 24 784	—	—	266	Schubert, Gohla
Fordon	844 640	6 329 436	1 534 640	1	505 356	9 214 072	125 890	41 195	7 711 662	1 278 861	—	45 169	9 202 777	+ 11 295	—	—	89	Schallhorn, Hardtke
Suchylas	15 890	588 071	8 491	1	50 940	663 393	16 130	2 152	10 491	638 066	—	—	666 839	— 3 446	—	—	14	Brauer, Eber
Witkowo	117 189	231 337	886 920		672 484	1 907 931	2 270	53 044	1 578 744	85 906	—	4 570	1 724 534	+ 183 397	—	1	14	Ermel, Schroeder
Włoszakowice	131 061	927 843	250 000		78 194	1 387 098	125 458	26 023	1 231 671	27 900	—	—	1 411 043	— 23 946	1	—	27	Nottmann, Simon
Wygonowo	—	337 180	—	1	8 597	345 778	10 565	4 920	236 409	—	—	109 350	361 244	— 15 466	—	19	17	Kamke I, Wenzel
Żnin	1 427 107	2 887 328	14 512 515	1	2 333 579	21 160 531	494 081	54 910	8 105 646	11 546 835	—	470 000	20 671 473	+ 489 058	7	168	152	A. Koerner, Frz. Albrecht

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	2 325 614,63
Guthaben bei d. Pr.-L.-Gen.-B.	95 500,—
Beteiligungen	6 200,—
Warenlager	667 800,—
Maschinen	10 000,—
Grundstücke und Gebäude	33 200,—
Summe der Aktiva	3 138 315,64

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	13 846,68	
Reservefonds	6 710,01	
Baudarlehen	15 000,—	
Schuld b. d. P. Zentr.-Gen.-Kasse	48 739,95	
Guthaben der Lieferanten	28 568,30	2 941 126,64
Reingewinn		197 189,—

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 121. Zugang: —. Abgang: 92. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 29.

Molkerei-Genossenschaft Rynsk. [573
Sp. z. z nieogr. odp.

Der Vorstand: Müller. Konopatski.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	78 787,85
Guthaben bei der P. L.-G.-B.	1 624 000,—
Guthaben bei anderen Banken	5 859 935,—
Wertpapiere	1,—
Warenlager	583 000,—
Feuerungsmaterial	750 000,—
Maschinen	1,—
Mobilien	1,—
Grundstücke und Gebäude	1,—
Summe der Aktiva	8 865 726,85

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	2 360,—	
Reservefonds	193 026,17	
Betriebsrücklagefonds	38 343,65	
Erneuerungskonto	2 000 000,—	
Einlagen in laufender Rechnung	6 000 000,—	8 233 729,82
mithin Gewinn		631 997,03

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 159. Zugang: [illegible] Abgang: 134. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1922: [illegible]

Zentral-Molkerei-Genossenschaft Grudziądz-Marusz, Sp. z. z nieogr. odp.

Der Vorstand: Erich Temme. [illegible]

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:	ℳ
Guthaben bei der L.-Ztr.-G.	1 500,—
Kassenbestand	1 455 573,—
Guthaben bei der P. L.-G.-B.	150 000,—
Mühlenkonto	30 630,—
Wertpapiere	29 400,—
Gebäudekonto	9 756,—
Maschinenkonto	3 200,—
Warenlager	1 638 000,—
Kannenkonto	1 409 545,—
Lieferanten und Genossen	1 594 250,—
Vorhandene Restprodukte	4 165 000,—
Mühlenaußenstände	312 420,—
Roggenvorrat	1 280 625,—
Summe der Aktiva	12 079 899,—

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben d. Mitglieder	790 290,—	
Reservefonds	13 404,—	
Delkrederefonds	50 000,—	
Für Dezembermilch	3 607 600,—	
Schuld bei der P. L.-G.-B.	3 430 500,—	
Forderung der Starostei	280 625,—	
Sonstige Passiva	2 750 000,—	11 922 419,—
Mithin Reingewinn		157 480,—

Zahl der Genossen am Anfang des Geschäftsjahres: 67. Zugang: —. Abgang: 29. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 38. [574

Molkerei-Genossenschaft Schlehen (Tarnowo), Sp. z. z o. o.

Der Vorstand: Mühlinghaus. Kranz.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	316 827,18
Wertpapiere	1 880,—
Forderungen an Mitglieder in lfd. Rechn.	32 874,86
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank	200 000,—
" bei anderen Unternehmungen	1 000,—
Mobilien	170,—
Summe der Aktiva	552 752,01

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	108 801,—	
Reservefonds	18 533,06	
Schuld an d. Genossensch.-Bank	232 825,65	
Spareinlagen	95 418 77	455 611,48
Reingewinn		97 140,56

Zahl der Mitglieder am Anfange des Geschäftsjahres: 29. Zugang: —. Abgang: 18. Zahl der Mitglieder am Schlusse des Geschäftsjahres: 11. [577

Deutscher Spar- und Darlehnskassen-Verein Sp. z. z nieogr. odp. zu Piątkowo.

Stallmann. Rödenbeck. Pfeiffer.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	7 588,95
Guthaben bei der P. L.-G.-B.	523,40
Forderungen	48231,05
Maschinen	1,—
Grundstück- und Gebäude	1,—
Summe der Aktiva	56 315,40

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	1 800,—	
Reservefonds	14 104,15	
Betriebsrücklagefonds	34 103,48	
Kaution	400,—	50 407,63
Mithin Gewinn		5 937,77

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 15. Zugang: —. Abgang: 2. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1922: 13.

Molkerei Schirotzken, Sp. z. z nieogr. odp. zu Serock. [576

Der Vorstand: Schafer. Wiktor Golnik.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:	ℳ
Guthaben bei Dtsch. Lagerh.	1 500,—
Kassenbestand	575,96
Geschäftsguthaben b. d. P. L.-G.-B.	107 087,58
Mühlenkonto	32 260,—
Wertpapiere	29 400,—
Forderungen in lfd. Rechnung	380 727,30
Kundenkonto	211 980,50
Warenlager	2 036 922,—
Mühlenausstände	99 500,—
Genossen und Lieferanten	260 050,—
Gebäudekonto	10 375,—
Maschinenkonto	3 600,—
Summe der Aktiva	3 173 987,34

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	3 700,—	
Ausstehende Forderungen d. Gen.	610 820,—	
Betriebsrücklagefonds	18 404,72	
Delkrederefonds	50 000,—	
Fordg. div. Gen. a. d. Mühle	1 285 571,25	
Starostein-Manko	1 280 625,—	
Sonstige Passiva	1 303 000,—	4 552 120,97
Mithin Verlust		1 378 133,63

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 67. Zugang —. Abgang —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1922: 67.

Molkerei-Genossenschaft Tarnowo (Schlehen) Sp. z o. o. [575

Der Vorstand: Mühlinghaus. Kranz.

Obwieszczenie.

W tutejszym rejestrze spółdzielczym dokonano dzisiaj przy spółdzielni „Ein und Verkaufsgenossenschaft" spółce zapisanej z nieograniczoną odpowiedzialnością w Koronowie następującego wpisu:

Firmę zmieniono na:

„Ein- und Verkaufsgenossenschaft"
spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Koronowie.

Udział członka wynosi 5000 mk. i winien być wpłacony w pełnej sumie.

Spółdzielnia ogłasza w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt" w Poznaniu.

Zarząd składa się z trzech osób. Do oświadczenia woli spółdzielni wystarczą i są konieczne podpisy dwóch członków zarządu.

Statut zmieniono według uchwały Walnego Zgromadzenia z dnia 12. grudnia 1922 r. celem uzgodnienia z przepisami Ustawy z dnia 29. października 1920 r. (569

Koronowo, dnia 4. czerwca 1923 r.

Sąd Powiatowy.

Bekanntmachung.

In den Generalversammlungen vom 14. und 28. Dezember 1922 wurde die Auflösung unserer Genossenschaft beschlossen.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Spar- und Darlehnskasse in Swięchocin
Sp. z. z nieogr. odp.

Die Liquidatoren: (457
Albert Münchberg. August Otter. Robert Engelmann. Roman Fröhlich.

Bekanntmachung.

Laut Generalversammlungsbeschluß vom 12. und 29. Dezember 1922 ist die **Auflösung** unserer Genossenschaft beschlossen worden.

Die Gläubiger werden aufgefordert sich bei der Genossenschaft zu melden.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft Koronowo
Sp. z. z n. odp.

Die Liquidatoren:
Kempf. Offig. (501

Bekanntmachung.

Laut Generalversammlungsbeschluß vom 2. und 16. Mai 1923 ist die **Auflösung** unserer Genossenschaft beschlossen worden.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Posener landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft
Sp. z. z o. odp.

Die Liquidatoren:
Kempf. Blasius. (502

Wir suchen für eine Provinzstadt einen gewandten Herrn als

Geschäftsführer.

Nur schriftliche Angebote erbeten (579

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 39.

Merino-Precose-Stammschäferei Suzemin

(Kreis — Eisenbahnstation **Starogard**, Telephon: **Starogard Nr. 55**, unter Leitung der **Schafzuchtabteilung der Pom. Izba Rolnicza**, veranstaltet am

Mittwoch, dem 4. Juli 1923,

nachmittags 3 Uhr,

eine Bockauktion.

Zum Verkauf gelangen (578

etwa 40 sehr frühreife, bestgeformte, schwere Böcke des Merinowollfleischschafes

mit edler und dichter Wolle.

Wagen stehen am Auktionstage — evtl. nach vorheriger Anmeldung auch früher — auf Bahnhof **Starogard** — zur Verfügung.

Albrecht.

Anerkannt reinblütige

Rambouillet-Stammherde NARKOWY,

pow. **Tczew** (Pomorze-Pommerellen). — Gegründet 1864. — Grand prix 1900. Goldene Medaille Charkow 1903.
Leitung: Schafzuchtabteilung der Izba Rolnicza Pomorska, Toruń.

AUKTION

Montag, d. 2. Juli 1923, mittags 12 Uhr.

Es kommen **41 sprungfähige, schwere, bestgeformte**

Vollblut-Böcke

mit edler dichter Wolle zur Versteigerung.
Bei Anmeldungen stehen Wagen zur Abholung in **Tczew** und **Narkowy** bereit. (570
Telefon: Tczew 68.

Kalisalz, Phosphorsäure, Stickstoff (Chile-Norge-salpeter, Kalkstickstoff), Kleie und Ölkuchen=(Mehl)

bieten an

Laengner & Illgner

Toruń

Telephon 111. 170

Draht=Matratzen

mit Zugfedern und Kettennetz



starker Rahmenbau, enges Netz.

Anfertigung in jeder cm-Länge und -Breite bis Größe 100 × 200 cm. Pro Stück Mk. 160 000 ab Fabrik. Lieferung nach genauer Maßangabe schnellstens. 365

Fabryka ogrodzeń drucianych
Alexander Maennel,
Nowy-Tomyśl 3 (Pozn.)

Wir suchen per sofort

einen tüchtigen, erfahrenen,

verheirateten Müllergesellen

für **Dauerstellung.** Angebote sind zu richten unter **D. M. 12** an die Geschäftsstelle dieses Blattes. (505

Gesucht zum 1. 10. 1923 zuverlässigen Beamten,

auf 1 600 Morgen großem Gut, Wojewodschaft Poznań, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Gehaltsansprüche, Lebenslauf und Zeugnisabschriften mit Bild erwünscht. (506
Willy Jaeckel, Dom Marynka, p. Liszkowo, Kr. Bydgoszcz.

Für sofort oder später suche **zwei**

Gärtnerlehrlinge

bei guter freier Kost, Wohnung und Taschengeld. (581
Adolf Grundmann,
Gärtnereibesitzer, Poznań I.,
Droga Urbanowska 18.

Administrator

Ende 30er, evangl., unverh., poln. Staatsbürger, **poln. sprechend,** 6 Jahre in Kujawien tätig, beste Referenzen,

sucht selbständige Vertrauensstellung.

Offerten unter **Nr. 504** an die Geschäftsstelle dieses Blattes. (504

Suche Ferienaufenthalt für meinen Sohn, Sekundaner, gegen (580

Nachhilfestundenerteilung.

Gut. Klavierspieler. Klv.-Benutzung. Familienanschluß erforderlich.
Angebote erbittet
Gartenbaudirektor
Reissert, Posen-Sołacz,
ul. Podolska 12.

Noch einige

gute Schafböcke

und ca.

130 Mutterschafe

aller Jahresklassen meiner **Merino-Precose-Herde** hat zur Zucht abzugeben.

512) **Dom. Venice p. Krotoszyn.** Tel. 28.

Seit **80** Jahren
erfolgt
Entwurf und Ausführung
von
Wohn- und Wirtschaftsbauten
in
Stadt und Land
durch
W. Gutsche, Grodzisk-Poznań
früher Grätz-Posen.

An die Mitglieder des Bezirks Lissa.

Vom 1. bis 20. Juli bin ich beurlaubt. Die Vertretung hat Herr Schmädicke übernommen. Bureaustunden von 9—1 und 4—6 Uhr in der Geschäftsstelle **Leszno**, ulica Sienkiewicza 8.

Netz,
Bezirksgeschäftsführer.



Landwirte, vergeßt nicht, daß die Wrucke die beste Hackfrucht im Jungviehstalle ist!

Verlag: Hauptverein der deutschen Bauernvereine T. z in Poznań. — Schriftleitung: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland „Ala" Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.